Nr. 78. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libertusblatt.

Dienstag, 30. Juni 1908.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

× Unseren Chauvinisten

geht es in Preußen und Deutschland viel zu friedlich her. In Preußen versuchen sie ihr Mütchen an den Polen zu kühlen, was ihnen auch mit Erfolg gelingt, da die Regierung frisch und fröhlich im hakatistischen Fahrwasser segelt. Die Enteignungsvorlage und der Sprachenparagraph im Vereinsgesetz sind die Opfer, die die Regierung bisher auf den Altar des Chauvinismus niederlegt. Ob es dabei bleiben wird scheint zweifelhafter, als die Art der Folgen, die diese Opfergaben bewirken werden. Jedenfalls kann sich unsere Polenpolitik noch mehr als Ursache der Beunruhigung des innern Friedens entwickeln, wie es bisher schon der Fall war. Das stört jedoch scheinbar die Urteutonen nicht. Für sie gibt es nur ein forsches Draufgehen. Aber nicht nur in der preußischen Politik soll nach ihrem Willen so „gearbeitet" werden. Auch für das Reich möchten sie eine derartige Draufgängerei etabliert sehen. Zur Zeit ist die allgemeine politische Lage besonders für Deutschland ernst genug, daß ruhiges kühles Abwägen und Handeln als eine der ersten Forderungen für unsere Politik von jedem Einsichtsvollen beachtet wird. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat kürzlich ihre offiziöse Auslassung zur politischen Lage mit den beachtenswerten Worten geschlossen: „Das Bewußtsein unserer Kraft darf uns die Zuversicht und Ruhe geben, die allein eines großen friedlichen Volkes würdig ist" und der Kaiser sprach auf der Oceana erst in der vergangenen Woche von „dem Schutze eines ehrenhaft bewahrten Friedens, den unser Heer und unsere Marine verbürgen." Das sind Auslassungen und Worte, denen man zustimmen kann und bei denen man sich nun endlich auch wieder einmal beruhigen sollte. Sonst, wenn offiziöse Kundgebungen oder kaiserliche Worte, namentlich von Seiten der Zentrumspresse in Ruhe und Sachlichkeit kritisiert werden, brennt's in der sogenannten nationalen Presse lichterloh. Da gibt es nicht Worte genug, um angeblich die antinationale Gesinnung des Zentrums festzunageln, und stolz wirft man sich ob seiner braven patriotischen Haltung und Gesinnung in die Brust. Wie die Dinge jetzt liegen, trotz der verwickelten Situation, kann jeder ehrliche Vaterlandsfreund nur wünschen, daß aus dem Vergangenen und Kommenden in unserer auswärtigen Politik ein Weg gefunden werde, der bei Wahrung des Ansehens Deutschlands eine friedliche Erledigung ermöglicht. Unseren Chauvinisten geht das aber wider den Strich, und mit aller Deutlichkeit wird beispielsweise in den **„Zeitfragen"** (Nr. 26), einer Beilage der „nationalen" „Deutschen Tageszeitung", die Kriegstrompete geblasen. „Ein Mitkämpfer aus großer Zeit" setzt dort auseinander, daß bereits Ende der achtziger Jahre der Zeitpunkt gekommen gewesen wäre, die Russen aufs Haupt zu schlagen und äußert sich dann über die Franzosen in einer Sprache, die er jedenfalls nicht in den Sitzungen des deutsch-französischen Annäherungskomitees des Herrn Dr. Paasche gelernt haben dürfte. Gegenüber dem Verhalten des Königs von England, meint er dann weiter, treibe das deutsche Volk „Vogel-Straußpolitik". Niemals dürfte jedoch dessen Angebot vergessen werden: 100 000 Engländer in ihrer Vorfahren einstiger Heimat landen zu lassen, um mit Franzosen Schulter an Schulter, auf der Bühne des siebenjährigen Krieges, gegen stammverwandtes Volk zu fechten. Am Schlusse seiner Ausführungen geht er dann, wie folgt, auf das „volle Ganze":

„Warum jedoch zögern wir? Als die französischen Tücken in Marokko mit aller Wortbrüchigkeit begannen, hatten wir ein sittliches Recht, **los zu schlagen.** Ueberrannt hätten wir das französische Heer, bevor auch nur dessen strategischer Aufmarsch vollendet gewesen wäre. **Um solchen Krieg kommen wir auf keinen Fall herum; je länger hin verschoben, nur unter desto ungünstigeren Umständen."**

Diese Ausführungen brauchen ja schließlich nicht ernst genommen zu werden und bei der Bedeutungslosigkeit der „Zeitfragen" dürfte das hoffentlich auch überall der Fall sein. Für das Draufgängertum unserer Chauvinisten sind sie aber charakteristisch genug, um registriert und — im Interesse des deutschen Volkes, wie alle chauvinistischen Bestrebungen, abgelehnt zu werden.

○ „Freiheit ist der Zweck des Zwanges . . ."

Die Herren Professoren Schnitzer, Wahrmund und andere hatten im Laufe des letzten Jahres bei unseren liberalen „Freunden" wieder die trügerische Hoffnung auf ein Wiederaufblühen des Josefinismus erweckt. Nun sie sich darin einigermaßen getäuscht sehen, suchen sie die öffentlichen Gewalten gegen den Katholizismus scharf zu machen, um auf diesem Umwege einen Einfluß auf die Gestaltung der Dinge im Katholizismus zu gewinnen. In diesem Bestreben ist man in der Wahl der Mittel niemals wählerisch gewesen, und so muß auch jetzt der bayerische Kultusminister im besonderen, die gesetzgebenden Körperschaften Bayerns im allgemeinen wieder Spießruten laufen, weil die Beratungen im **bayerischen Abgeordnetenhause** über die **Lehrfreiheit** und die **Forschungsfreiheit** der Professoren an den Universitäten einen für die Herren unerwünschten Ausgang genommen haben. Die Erklärung des Kultusministers erkannte klipp und klar an, daß die katholische Kirche ein Recht haben müsse, darüber mitzuentscheiden, was katholische Lehre sei und was nicht. Die liberalen Herren hätten aber gar zu gern durchgesetzt, daß der Staat jene Professoren, die in einer augenblicklichen Verirrung Fehlgriffe tun, in Schutz nehmen und ihnen die Verbreitung ihrer irrigen, den Liberalen sehr angenehmen Auffassungen in den Kreisen der noch nicht ausgereiften Jugend weiterhin ermöglichen werde. Daher tobt jetzt in der Presse ein geradezu maßloser Kampf gegen den Katholizismus im allgemeinen, gegen die bayerische Regierung und die ihr nahestehenden Faktoren im besonderen.

Der Würzburger Professor **Schanz** hat bei der Gelegenheit eine große, offenbar seit langem sorgsam überlegte Rede zugunsten der „Lehr- und Forschungsfreiheit" gehalten, die jetzt die Runde durch die nichtkatholische Presse macht und überall als ein Meisterwerk angestaunt wird. Grund dafür ist eigentlich nicht da, denn Herr Schanz hat nur den einen klugen Gedanken, daß das Strafgesetz und der Takt die Herren Professoren hinreichend von unzulässiger Beeinflussung der jungen Leute abhalte. Die Irrtümer, die in dieser Auffassung liegen, werden von unseren Gegnern nicht erkannt. Und doch liegt es auf der Hand, daß hier zwei Dinge miteinander vermengt werden, die gar nichts miteinander zu tun haben.

Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, so sagt die Verfassung, und mit Recht. Die Wissenschaft soll nicht durch irgendwelche unangenehme Erscheinungen gehindert sein, das zu ermitteln, was heute noch im Schoße des unerreichten Wissens liegt. Sie hat von dieser Freiheit immer ausgiebigen Gebrauch gemacht, und es ist z. B. auch der Kirche niemals eingefallen, dagegen Einspruch zu erheben. Gerade unter dem Einfluß der Kirche ist die Wissenschaft zu allen Zeiten auf das lebhafteste gefördert worden. Hervorragende Erscheinungen des katholischen Lebens waren es, die der Wissenschaft stets die Bahn gebrochen haben. Wer heute über das „finstere Mittelalter" schimpft, beweist damit nur, daß sein Geist aus dem Bereich der Finsternis sich noch nicht zu besserer Einsicht aufzuschwingen vermocht hat. Jedes Blatt der Geschichte berichtet von großen Erfolgen und Errungenschaften der Wissenschaften auf katholischem Boden. Und die „modern" gewordene ungläubige Wissenschaft? Ihr bedeutendster Kopf, Virchow, hat auf dem Naturforschertag in Aachen zum Entsetzen seiner Freunde laut und vernehmlich als sein letztes Wort auf breiterem Boden das alte ewig neue „ignoramus, ignorabimus" ausgerufen. Und wie mancher seiner engeren Gesinnungsgenossen mag vor ihm ins Grab gesunken sein mit eben demselben, aber stummen Bekenntnis: Wir wissen es nicht, und wir werden es nicht wissen!

Dieser „Wissenschaft", dieser Auffassung von der Wissenschaft, die Wege frei zu geben für die **Zersetzung der Theologie** geht schon nicht an, weil sie auf dem Gebiete, wo sie volle Freiheit hat, verzagt. Das geht aber auch aus dem Grunde nicht, weil die Kirche die göttliche Lehre unmöglich dem Urteil schwacher Menschen überantworten kann, die vielleicht, getrieben durch menschliche Neigungen und Leidenschaften, ungeklärte Produkte oberflächlichen Studiums in die Jugend werfen und diese dadurch verwirren. So mancher junge Gelehrte traut sich in der Jugend die geistige Kraft und durchschlagende Einsicht zu, über den Haufen zu werfen, was Jahrtausende überdauert hat. Im Alter freilich kommt dann die Umkehr, aber dann ist es nicht mehr möglich, gut zu machen, was die ersten Angriffe der alten Wahrheiten in der Jugend verdorben haben. Darum wird und muß die Lehrfreiheit immer ihre Grenze finden müssen vor den unabänderlichen Grundwahrheiten des Christentums. Und eben weil er auf den Grundlagen des Christentums ruht, darf der Staat mit seinen Machtmitteln nicht eine Lehrfreiheit unterstützen, die die Jugend verwirren und in ihrer geistigen Entwickelung schädigen müßte.

Der Ausgang der Münchener Debatten ist daher nur zu gerechtfertigt, und die „Voraussetzungslosen" brauchen sich nicht zu wundern, wenn sie in den anderen Bundesstaaten und in Oesterreich dieselbe Antwort erhalten werden.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 29. Juni 1908.

Staatssekretär Dernburg traf gestern von **Pretoria** kommend in **Kimberley** ein.

Zum Präsidenten der Ansiedelungskommission wurde Regierungspräsident Dr. **Gramsch** in **Allenstein** ernannt.

Staatliche Haftpflicht für Beamtenversehen. Das Gesetz über die Haftpflicht des Staates und der Kommunalverbände für Versehen der Beamten, das im Abgeordnetenhause zwar durchberaten, aber durch den Landtagsschluß nicht mehr verabschiedet wurde, wird einen der ersten Beratungsstoffe des neuen Landtages **im Herbst** bilden. Wie die „Berliner Neuest. Nachr." hierzu erfahren, wird der nächste Etat einen besonderen Fonds enthalten, aus dem kleinere und weniger leistungsfähige Gemeinden eintretendenfalls bei Haftung für ihre Lehrer unterstützt werden können. Ein entsprechendes Gesetz über die Haftung des Reiches für Reichsbeamte ist bereits im Bundesrat eingebracht.

Der Abg. Liebknecht wandte sich wegen Ablehnung seines Gesuches um Entlassung aus der Festungshaft zur Teilnahme an der Landtagstagung beschwerdeführend an den **Reichskanzler,** der jedoch auch die Beschwerde Liebknechts **abwies.**

Neue Prüfungsordnungen für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten und für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde treten nach einer Ministerialverfügung am 1. September in Preußen in Kraft.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Karl Liebknecht hatte dem „Vorwärts" zufolge bei der Oberreichsanwaltschaft den Antrag gestellt, ihm für die Landtagseröffnung Urlaub zu gewähren. Das **Urlaubsgesuch wurde abgelehnt** mit der Motivierung, daß ein ausreichender Grund für eine Unterbrechung der Strafvollstreckung nicht vorliege.

Die Beamtenaufbesserung ist bereits in **Baden** beschlossene Sache. Die zweite badische Kammer hat am Mittwoch die Vorlagen betreffend die Gehaltsordnung und die Gehaltstarife sowie die Abänderung des Beamtengesetzes von 1888, welche Kompromisse mit der Regierung darstellen, en bloc einstimmig angenommen. Die Vorlagen bringen eine Aufbesserung von 18 bis 19 v. H. sämtlicher Beamten sowie wesentliche Verbesserungen des Beamtenrechtes.

Die soziale Gesetzgebung in Deutschland und der Hamburger Gewerkschaftskongreß. Der sozialdemokratische Gewerkschaftskongreß hat auf seiner diesjährigen Tagung in Hamburg am Freitag folgende Forderungen betreffend die soziale Gesetzgebung aufgestellt: Arbeiterkammern, volle Koalitionsfreiheit, Tarifverträge, Verbot des Trucksystems in allen Formen, Festsetzung eines achtstündigen Normalarbeitstages, Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren, Verbot der Nachtarbeit, ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden in der Woche, durchgreifende gewerbliche Hygiene, Unfallverhütung, Vereinheitlichung und Ausdehnung der Arbeiterversicherung, Schaffung einer Mutterschaftsversicherung, Arbeitslosenversicherung, Witwen- und Waisenversorgung.

Ein neuer sozialdemokratischer Skandal.

Mit ihren Gemeindevertretern hat die Sozialdemokratie von Groß-Berlin fortgesetzt Unglück. In zahlreichen Fällen haben die gewählten Genossen gezwungen werden müssen, ihre Aemter niederzulegen. Der neueste Fall betrifft den **Pankower Wahlverein,** der gleich **drei** seiner Gemeindevertreter von ihren Aemtern entfernt hat. Der bekannteste davon ist der Tapezierer **Freiwaldt,** der eine große Rolle in der Partei spielte, als Reichstagskandidat aufgestellt war und bis zuletzt als Vertrauensmann des Kreises Niederbarnim fungierte. Als Führer der Pankower Sozialdemokraten saß er seit einer Reihe von Jahren in der Gemeindevertretung. Kürzlich ist behauptet worden, daß er sich in einigen Fällen **Schmiergelder** habe zahlen lassen. Man zwang ihn, um sich von den Verdächtigungen zu reinigen, einen Prozeß anzustrengen, er aber während des Prozesses zurückgezogen, sodaß eine Klarstellung der ganzen Angelegenheit, in die auch andere Gemeindevertreter mit hineingezogen werden, unmöglich gemacht ist. Um „Weiterungen" zu entgehen, ist Freiwaldt, wie die „Deutsche Tagesztg." berichtet, jetzt mit zwei seiner Genossen **flüchtig** geworden.

Wilhelm der Große.

In dem Verbot des Kaisers, in **Bublitz** (in Hinterpommern), ein **Kaiser Wilhelm - Denkmal zu enthüllen,** an dem statt der vom Kaiser gewünschten Inschrift „Wilhelm der Große", „Wilhelm I." stand, schreibt die „Berl. Volksztg.":

„Mit geschichtlichen Beinamen ist es eine eigene Sache. Sie werden von der öffentlichen Meinung verliehen, aber nicht von einzelnen Monarchen. Sie entwickeln sich im Laufe der Zeit; sie sind der treffendste Ausdruck des Urteils, das die **Geschichte** spricht. Weder der Frankenkönig Karl noch der preußische Monarch Friedrich II. sind von ihren Nachfolgern zu „Großen" ernannt worden. Es ist immer ein mißliches Ding, dem Urteil der Geschichte vorgreifen zu wollen. Der alte Kaiser Wilhelm selbst wäre in seiner Bescheidenheit wahrscheinlich der letzte gewesen, der den Beinamen „der Große" für sich in Anspruch genommen hätte. Aber wir müssen bei dieser Gelegenheit von neuem die Frage aufwerfen: Warum überhaupt ein Denkmal? Muß denn durchaus jedes Provinzstädtchen sein Kaiser Wilhelm-Denkmal haben? Es hat sich in diesem Artikel eine eigene Industrie aufgetan, die das Land mit Fabrikerzeugnissen nach gemeinsamer Schablone überschwemmt, mit Denkmälern, deren Kunstwerk oft recht minimal ist. Wozu das? Wenn eine Stadt das Andenken Kaiser Wilhelms I. feiern zu müssen glaubt, so möge sie es tun. Aber warum stiftet man mit dem aufgebrachten Gelde nicht etwas **Gemeinnütziges,** das allen Bürgern und vorab den Armen und Elenden zugute kommt? Ein neues Schulhaus ist in vielen kleinen Städten und großen Dörfern, die ohne ein Kaiser Wilhelm-Denkmal nicht auskommen zu können glauben, ein weit dringenderes Bedürfnis als eine Büste oder ein Standbild Wilhelms I., und in den Krankenhäusern vieler Provinzstädte wären einige Betten mehr ein Segen für den bedürftigen Teil der Bevölkerung. Für solche Zwecke sollte man das gesammelte Geld verwenden, und wenn man ein übriges tun will, dann mag man diese neue Abteilung Kaiser Wilhelm-Stiftung nennen. Dann hat man anstelle eines Schaustücks etwas der Allgemeinheit Nützliches gestiftet, und man läuft überdies nicht Gefahr, wegen der Inschrift auf Schwierigkeiten zu stoßen."

Uebrigens hat der Kaiser, wie eine spätere Meldung besagt, nachträglich die Enthüllung des Denkmals **doch noch genehmigt.** Die **beanstandete Sockelinschrift** soll nach der Enthüllung **abgeändert** werden. Bei der Enthüllung wird **der Sockel durch eine eiserne Tafel mit der gewünschten Inschrift verdeckt.**

Die Scharfmacher auf dem Rückzuge.

Der Verband bayerischer Metallindustrieller hat, nach einer Meldung der „Magd. Ztg." die Zurückziehung des viel erörterten Aussperrungsrundschreibens beschlossen.

Keine Bewaffnung der Geldbriefträger.

In den letzten Jahren sind bekanntlich mehrmals Raubanfälle auf Geldbriefträger verübt worden, die zu Besprechungen in der Presse Anlaß gegeben haben, wobei gewöhnlich angeregt worden ist, die Geldbriefträger zum besseren Schutze amtlich mit einer Waffe auszurüsten. Als geeignet wurden Revolver vorgeschlagen, dann auch Dolchmesser, Gummiknüppel und Schlagringe. Auch die **Reichspostverwaltung** hat sich, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, mit der Frage einer Bewaffnung der Geldbriefträger eingehend beschäftigt, da sie selbstverständlich ein sehr wesentliches Interesse daran hat, nicht nur ihre Unterbeamten vor Beschädigungen, sondern auch die diesen übergebenen Werte vor Raub zu bewahren. Von einer **Bewaffnung** der Geldbriefträger ist aber aus triftigen Gründen abgesehen worden. Zunächst kommen Raubanfälle glücklicherweise nur selten vor, namentlich wenn in Betracht gezogen wird, wie groß die Zahl der Postunterbeamten ist, die sich mit der Bestellung und Beförderung von Wertsendungen zu befassen hat; ferner würde sich durch die Bewaffnung der Geldbriefträger ein wirksamer Schutz zweifellos nicht erreichen lassen. Die Raubanfälle werden stets sorgsam vorbereitet und aus dem **Hinterhalt** verübt, so daß dem Angegriffenen Zeit und Möglichkeit fehlt, mit Erfolg von der Waffe Gebrauch zu machen. Dagegen ist zu besorgen, daß durch unvorsichtige Handhabung und mißbräuchliche Verwendung der Waffen häufiger Unglücksfälle würden hervorgerufen werden. Auch bei keiner ausländischen Postverwaltung sind die Geldbriefträger mit einer Waffe versehen, obwohl dort Raubanfälle ebenfalls vorgekommen sind. Auf Grund der Erfahrungen, die aus den bisherigen Raubanfällen gewonnen sind, haben die Geldbriefträger genaue Vorschriften darüber erhalten, wie sie sich bei ihren Bestellverrichtungen zu verhalten haben, um die Gefahr eines Ueberfalls nach Möglichkeit zu vermeiden.

Die Hamburger Kaiserrede

auf dem Bankett am Dienstag abend muß in der **Auslandspresse** wieder dazu herhalten, um die Frage zu erörtern, ob seitens Deutschlands eine Kriegsgefahr vorliege. Dabei spielte der Kaiser bei seinen Worten absolut gar nicht auf die politische Weltlage an. Nichtsdestoweniger glaubt das **„Echo de Paris"** aus der Rede schließen zu können, daß der Kaiser die Franzosen nicht angreifen werde, daß er aber glaube, daß sie ihn angreifen könnten, und das sei beinahe ebenso gefährlich. Ein Artikel des früheren Ministers **Baudin** in der **„Revue"**, der sich mit den Worten des Kaisers in Döberitz beschäftigt, meint, nicht in Marokko, nicht in Mazedonien dürge sich eine Kriegsgefahr, **wohl aber unter dem Helme Wilhelms II.** — Solche Auslassungen von einzelnen Blättern sind jetzt kaum mehr der Beachtung wert. Erfreulich ist die Tatsache, daß man sowohl in der deutschen wie auch in der Auslandspresse jetzt weniger mehr von internationalen Konflikten spricht.

Fünf lenkbare Luftschiffe

nennt Deutschland jetzt sein eigen. Der neue Lenkballon des Grafen Zeppelin wird, sobald er allen Anforderungen genügt, einem Hauptmann vom Luftschifferbataillon zur Führung übertragen [illegible] worauf dann sogleich der dritte versehen ebenfalls neuen [illegible] gestellt werden soll. Deutschland ist zurzeit das einzigste Land, in welchem **Motorluftschiffe aller drei Systeme** vorhanden sind. Dem starren System gehören die beiden Luftschiffe des Grafen Zeppelin an. Diese besitzen eine starre Hülle, deren Spannung in keiner Weise von dem Gasdruck oder von den mit Preßluft gefüllten Ballonnetz abhängig ist. Halbstarr sind die beiden Militärballons in Tegel. Die Hülle wird hier zwar durch Luftsäcke prall gehalten, aber der Körper des Luftschiffes ist auf einem Kiel befestigt. Unstarr ist nur der Lenkballon des Majors Parseval, welcher nur durch Ballonetts seine feste Form bewahrt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wüste Szenen. Im österreichischen Abgeordnetenhause kam Abg. **Graf Sternberg** auf Bemerkungen verschiedener Abgeordneten zurück und erklärte dann schließlich, derjenige, der wie der Abg. Daszinzki unter dem Schutze der Immunität den ganzen Priesterstand beleidigt habe, sei ein Feigling. Die **Sozialdemokraten** stürmen mit geballten Fäusten auf den Abgeordneten Sternberg ein, um den sich die christlich-sozialen Abgeordneten scharen. Es entstand ein wüster Tumult, in dem Tätlichkeiten nur mit Mühe verhindert wurden. Der Präsident, der die Ruhe nicht herzustellen vermochte, unterbrach die Sitzung und verließ den Saal. Die Erregung dauert längere Zeit an, bis es einflußreichen Abgeordneten gelingt, die Ruhe wieder herzustellen. Die Sozialdemokraten nahmen ihre Plätze wieder ein. Präsident Weißkirchner gab seinem tiefsten Bedauern darüber Ausdruck, daß sich, während das Haus seinem wichtigsten Recht obliege, solche Szenen ereignen konnten, und entzog dem Abgeordneten Sternberg wegen des Rede-Exzesses, den er sich zu Schulden kommen ließ, das Wort. (Anhaltender Beifall und Händeklatschen bei den Sozialdemokraten. Sternberg protestierte, heftig gestikulierend, gegen die Wortentziehung. Anhaltender Lärm, große Bewegung, die noch fortdauert, als der Präsident dem nächsten Redner, Professor Masaryk, das Wort erteilte.) Masaryk gab eine Berichtigung des Syllabus. Sämtliche dem geistlichen Stande angehörende Abgeordnete, mit Ausnahme des Abg. Seliger, der dem Redner zuhörte, verlassen demonstrativ den Saal. Die Abgeordneten Myslivek, Graf Sternberg und Bielohlavec verlangten stürmisch, daß dem Abgeordneten Masaryk, der bereits längere Zeit gesprochen habe, das Wort entzogen werde. Stürmische Schlußrufe begleiteten den Rest der Ausführungen Masaryks.

Frankreich.

Die Vorlage über den Rückkauf der Westbahnen wurde im Senat mit 155 gegen 118 Stimmen ganz angenommen.

Spanien.

Spanien und Marokko. In der Deputiertenkammer erklärte der Minister des Aeußeren auf eine Anfrage, Spaniens Aufgabe in Marokko sei es, dahin zu wirken, daß der Sultan, gleichgültig, wer es sei, **Leben und Eigentum der Spanier schütze.** Auch habe Spanien völkerrechtliche Verträge mit Marokko abgeschlossen, deren Innehaltung und Aufrechterhaltung unter Beobachtung strikter Neutralität es in dem Kampfe der beiden Sultane erlangen müsse.

England.

Die englische Flotte wird gegenwärtig von der Presse wiederum scharf angegriffen. Am Donnerstag abend wurde die Regierung darüber interpelliert, weshalb zahlreiche **Flottenunfälle** in der amtlichen Liste nicht verzeichnet seien. Da der erste Lord der Admiralität eine ausweichende Antwort gab, kam es zu einer scharfen Diskussion, und am Freitag brachte der konservative „Standart" einen Aufsehen erregenden Artikel, worin es u. a. heißt, es sei merkwürdig, daß die unverzeichneten Unfälle gerade in der Heimatsflotte vorgekommen seien. Die Regierung erkläre immer, die Heimatsflotte sei äußerst kriegstüchtig. Tatsache aber sei, daß sie sich in einem völlig unvorbereiteten Zustande befinde. Dies sei eine ernste Gefahr für England. — **König Eduard** hat nunmehr an den Abgeordneten, die gegen seine Pilgerfahrt nach Rußland protestierten, „Rache" genommen. Er hat sie von seinem Gartenfest, das vor einigen Tagen im königlichen Schlosse in Windsor stattfand, ausgeschlossen.

Rußland.

Das **Militärgericht in Riga** fällte heute das Urteil in dem Prozesse gegen den **lettischen Sozialistenverband**, dem eine Reihe von Mordtaten und Raubanfällen zur Last gelegt worden war. Zwei Angeklagte wurden zu 10, zwei zu 4 Jahren Zwangsarbeit und 5 zu Zwangsansiedelung verurteilt.

Amerika.

Beerdigung Clevelands. Die Beisetzung des ehemaligen Präsidenten **Cleveland** fand heute in Princetown ohne alles Gepränge statt. Unter andern wohnte auch Präsident **Roosevelt** der Feier bei, aber nicht amtlich, sondern als Freund des Verstorbenen.

* * *

Berlin, 29. Juni 1908.

— **Die Zentrumsfraktion des Landtags.** Nach der konstituierenden Sitzung des Abgeordnetenhauses versammelten sich die Mitglieder der Zentrumspartei zu ihrer ersten Fraktionssitzung. Der bisherige Vorsitzende der Fraktion, Abg. Dr. Porsch, begrüßte die neugewählten Abgeordneten mit Worten der Freude über den glücklichen Ausgang der Wahl. **Zum Vorstand** wurden wie bisher gewählt die Abgg. Porsch, **Herold**, **Dittrich** und Roeren. Auf Wunsch mehrerer Abgeordneter wurde eine Erweiterung des Vorstandes vorgenommen durch die Hinzuwahl der Abgg. Wallenborn, Wellstein, v. Savigny und Hitze. Die früheren Schriftführer wurden wiedergewählt.

× **Ein Linienschiff „Westfalen".** Bei der für nächste Woche angesetzten Taufe des neuen Linienschiffes Ersatz Dresden, wird diesem der Namen „Westfalen" gegeben werden. Die für den 1. Juli anberaumte Taufe wird Fürstin zu Salm-Horstmar vollziehen. Die Taufrede hält der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von der Recke.

÷ **Kiel**, 29. Juni. Wegen dringenden Verdachtes des **Landesverrats** wurde heute Nacht der Marineobermaat Dietrich von der 7. Kompagnie der 1. Marinedivision und seine Geliebte verhaftet.

÷ **Grüna i. S.**, 26. Juni. **Mord und Selbstmord.** Heute Nacht erschoß der Schneidergehilfe Franz Dietrich einen mit ihm in einer Kammer des Hauses Chemnitzer Straße 203 schlafenden Schleifer Paul Vogel und tötete sich dann selbst. Die Ursache zu dieser Tat soll ein zwischen beiden ausgebrochener Streit gewesen sein.

= **Leipzig**, 29. Juni. **Wegen Spionage** zugunsten Frankreichs wurde heute der Buchhalter Eigensperger vom Reichsgericht zu **drei Jahren Zuchthaus** verurteilt.

 # Straßburg, 28. Juni. Die hiesige Gemeinderatswahl endigte gegen alle Erwartungen **mit einer vollständigen Niederlage der Sozialdemokraten.** Alle 36 Kandidaten der Liste der vereinigten bürgerlichen Parteien und Interessentengruppen wurden gewählt. Die Wahlbeteiligung war in allen Wahlbezirken eine sehr starke, über 90 vom Hundert. Das **der einzige Arbeiterkandidat**, ein Umstand, daß Königshofen vom Zentrum aufgestellter Brauereiarbeiter, seinen drei Mitkandidaten gegenüber um 800 Stimmen zurückblieb und mit knapp 5 Stimmen Mehrheit gewählt wurde. — Aus

‡ **Rom**, 29. Juni. Der **Deputierte Santini**, der Urheber des Ehrenhandels mit den Journalisten des Parlaments, teilte dem Präsidenten der Kammer brieflich seine **Mandatsniederlegung** mit, was von der Kammer jedoch **abgelehnt** wurde.

‡ **Barcelona**, 28. Juni. Gestern abend **explodierte** an einem Abort in der Rambla-Floresstraße abermals **eine Bombe.** Zwei Personen **wurden verletzt**, eine derselben, ein Polizeibeamter, **ist** seinen Wunden erlegen. Auf der Straße war aus Anlaß eines dort passierenden historischen Festzuges eine zahlreiche Volksmenge angesammelt, deren sich eine große Panik bemächtigte. Ein Mann, der kurz nach der Explosion den Abort verließ, wurde verhaftet und wäre von der Menge gelyncht worden, wenn die Polizei es nicht verhindert hätte. Später wurden noch zwei Verhaftungen vorgenommen.

+ **London**, 29. Juni. Aus Teheran wird gemeldet, daß die **allgemeine Unsicherheit im Wachsen begriffen** ist und das Volk zur Verzweiflung getrieben wird. Die **halbverhungerten Truppen sind auf Wanderung** erpicht. Sie begehen **schreiende Gewalttaten.** General Liakhoff ist Herr der Situation und spielt die Rolle eines absolut unabhängigen Vizekönigs. Der Palast Zill des Sultans bietet einen besammernswerten Anblick. Die Verluste des Prinzen werden auf 200 000 Pfd. Sterling geschätzt. Inzwischen wächst das Lager des Schahs beständig an und zählt, wie es heißt, bereits 10 000 Mann.

× **Teheran**, 26. Juni. Die für gestern angeordnete **Plünderung der Häuser** verschiedener bekannter Persönlichkeiten ist unterblieben, da die Gesandtschaften Einspruch dagegen erhoben. Der Abgeordnete **Ibrahim Khan**, Vertreter von Täbris wurde von Soldaten **erschlagen.** Der Finanzminister ist in die englische Gesandtschaft geflüchtet, auch der am meisten vom Schah gesuchte Vertreter von Täbris, Tagisade, einer der größten und besten Redner des Parlaments. Der Schah hat daraufhin eine **Kosakenpatrouille vor der englischen Botschaft Aufstellung nehmen lassen.** Jeder, der die Gesandtschaft verläßt, wird kontrolliert. Die englische Gesandtschaft, welche vorher dem Schah die Versicherung gegeben hat, daß sie nur im Falle unmittelbarer Lebensgefahr Asyl gewähren würde, hat bei der Regierung gegen **diese Uebertretung** als eine **unerhörte Beleidigung** protestiert. Sie verlangt, daß die Kosaken heute nachmittag 6 Uhr sich von den Toren der Gesandtschaft entfernen. Andere Gesandtschaften haben beim Schah im Namen der Menschlichkeit darum gebeten, daß die Metzeleien ein Ende nehmen. Sämtliche Gesandtschaften, mit Ausschluß der deutschen und amerikanischen, haben Flüchtlinge aufgenommen.

× **Täbris**, 28. Juni. Das **Schießen, das** gestern am Tage aufgehört hatte, **begann gegen** Abend **wieder aufs neue.** Aus **Rache für die zweitägige Plünderung** drangen Reaktionäre in den Stadtteil Hiaban ein und töteten 2 Gegner, ehe sie vorher grausam mißhandelt hatten. Die Leiche des einen wurde von seinen Angehörigen durch die Stadt getragen, wobei sie das Volk gegen die Reaktionäre aufreizten. Die Erbitterung der Parteien ist sehr groß. Die Christen sind vorläufig außer Gefahr. Die Getreidetreibenden und Kaufleute werden durch die Raubüberfälle stark geschädigt.

$ **New-York**, 30. Juni. Aus Mexiko wird gemeldet: Die Stadt **Metagora, welche bisher** von den Aufständischen besetzt war, wurde **von den Regierungstruppen entsetzt.** Die Aufständischen verloren **etwa 50 Tote.**

Fürst Eulenburg als Angeklagter.

Fürst Philipp zu Eulenburg und Hertefeld wegen wissentlichen Meineids und Verleitung zum Meineide vor den Geschworenen.

Berlin, 29. Juni.

Es ist morgens 9½ Uhr. Die Umgebung des alten Moabiter Kriminalgebäudes verrät durch nichts, daß heute in diesem Gebäude der Prozeß beginnen soll, in dem der ehemalige Freund **des Kaisers wegen** Meineid und Verleitung zum Meineid **angeklagt** ist. Das arbeitsame Berlin flutet an der Gerichtsstätte vorüber, aber von Minute zu Minute bleiben immer mehr Menschen stehen. Wagen fahren vor, und um 10 Uhr hat sich das Bild geändert. Ein Polizeiaufgebot erscheint und begibt sich in das Innere des Gebäudes. Sofort beginnt die Leerung der Gänge. Wer keine Karte hat, muß heraus. Die Presse wird um 10 Uhr zugelassen, aber kaum hat sie das Gebäude betreten, als ein Kanzleirat erscheint und die Presse wieder hinausexpediert. Es ist 10¼ Uhr geworden. Draußen auf der Straße ist durch die Polizei alles abgesperrt. Auf den Treppen des Gerichtsgebäudes läuft ein Polizeileutnant hin und her mit dem Rufe: „Heben Sie eine Karte? Alles zurück, zurück!" Seine getreuen Mannen, die Schutzleute, drücken das Publikum, das nur noch aus der Presse und den Zeugen besteht, sanft zurück, aber das scheint nicht zu genügen. Plötzlich taucht jener Kanzleirat wieder auf und ruft: „Wollt Ihr nun wohl zurück oder nicht?" Alles weicht angstvoll zurück. Jetzt hört man unten auf der Treppe lautes Schreien. Man hat einen ertwischt, der nicht hierher gehört. Die Aufregung steigert sich. Aber plötzlich bricht die Unruhe ab, und jetzt bietet sich ein Bild, das erschütternd wirkt. Auf einer Bahre wird der Angeklagte, Fürst Eugenburg, die Treppe heraufgetragen. Er trägt einen schwarzen Anzug, zu dem das Gesicht und das Weiße seines Spitzbartes scharf kontrastieren. Sein Auge ist bedeckt durch eine blaue Brille. Apathisch sieht er das Publikum an. Nichts an ihm verrät Aufregung. Aber eine tiefe Erregung und aufrichtiges Mitleid geht von ihm auf das Publikum über. Man vergißt für den Augenblick die ihm zur Last gelegte Schuld und fühlt als Mensch mit dem Menschen. Nachdem der Fürst in den Saal getragen ist, erscheint der **Zeuge Riedel.** Nun wird auch die Presse in den Saal gelassen. Ein Aufgebot von etwa 60 Vertretern der Presse ist anwesend. Auch das Ausland ist stark vertreten. Der Fürst sitzt, den Rücken durch Kissen gestützt, auf der Bahre gerade vor dem Richtertstuhl. Hinter ihm auf der Anklagebank haben zwei Kriminalbeamte Platz genommen. Nun erscheint eine **Dame** mit weißem Haar und einem schwarz-weißen rauschenden Gewande mit langer Schleppe im Zuschauerraum und schreitet durch den Zeugenraum auf den Fürsten zu. Es ist die **Fürstin Eulenburg.** Beide schütteln sich innig die Hand.

Nun treten die Verteidiger **Bronker und Chodwiecki** an das Paar heran. Bald gesellen sich zu der Gruppe noch zwei junge Leute mit lockigem Haar, **Ihre** des fürstlichen Paares. **Es müssen** Familie sein, da aller Augen auf ihr ruhen. Inzwischen hat nun der Zeugenraum gefüllt. Auf der ersten Bank sitzt Graf **Moltke.** Er hat ein **destinguiertes** Aeußere, sein Aussehen ist besser, **als** es in dem früheren **Prozeß** war. Sein Auge ruht unverwandt auf den Fürsten Eulenburg. Es ist 11 Uhr geworden, der Zeugenraum ist dicht gefüllt. Unter dem Publikum sind zahlreiche Damen vertreten. Der Fürstin wird ein Zeichen gegeben. Sie verläßt sofort mit aristokratischer Würde nebst den Söhnen den Saal. Kaum hat sich die Tür hinter ihnen geschlossen, als der Gerichtshof, an der Spitze der Präsident der Verhandlung, Landgerichtsrat **Lanzow**, erscheint. Er sowohl wie der Oberstaatsanwalt **Isenbiel**, der die Anklage vertritt, verneigen sich flüchtig vor dem Fürsten. Neben Oberstaatsanwalt Isenbiel nimmt Generalstaatsanwalt **Wächtler** als Zuhörer Platz. Nun werden die Geschworenen ausgelost. Als ein Geschworener sich krank meldet, spricht der Vorsitzende beiläufig davon, daß der Prozeß etwa 2 Wochen dauern könne. Während der Erledigung der Formalitäten unterhält sich Fürst Eulenburg mit den Verteidigern. Bei Bildung der Geschworenenbank richtet sich der Blick des Fürsten nach jedem Geschworenen hin, gleichsam als ob er sein Schicksal aus dessen Blick lesen wollte. Bei der Vereidigung der Geschworenen gestattet der Vorsitzende dem Fürsten, den er mit „Angeklagter" anredet, für die ganze Dauer der Verhandlung sitzen zu bleiben. Nun folgt der Zeugenaufruf. Es sind etwa 60 Zeugen anwesend, darunter Fürstin Eulenburg mit ihrem ältesten Sohne und Justizrat **Bernstein.** Als Zeuge **Riedel** aufgerufen wird, erheben sich alle von den Plätzen. Riedel ist ein untersetzter Mann mit tiefschwarzem Haar, das teilweise eine Melierung aufweist. Dasselbe Interesse erweckt der Zeuge **Ernst.** Auch Zeuge **Brandt** ist anwesend, er wurde aus der Haft vorgeführt.

Jetzt fordert der Vorsitzende den Angeklagten auf, seine **Personalien** anzugeben. Er redet ihn wieder mit Angeklagter an unter Vermeidung des Wortes Durchlaucht. Der Angeklagte gibt mit deutlichem und bestimmtem Tone und ohne eine Aufregung zu verraten seine Personalien an.

Nach Verlesung der Anklage beantragt Oberstaatsanwalt Isenbiel den **Ausschluß der Oeffentlichkeit im weitesten Umfange.** „Ich bin mir bewußt, daß man mir das in der Presse mißbilligen wird. Man wird sagen, die Justiz hat keine Veranlassung, eine Sache, die so viel Staub aufgewirbelt hat, im Geheimen zu verhandeln. Ich erkenne das hohe Gewicht für die öffentliche Verhandlung an, aber ich glaube, daß die Gründe, die für den Ausschluß sprechen, noch gewichtiger sind. Zu verheimlichen haben wir nichts. Das große Material, das Maximilian Harden beigetragen hat, ist genau untersucht worden, es ist bis in die kleinste Ecke hineingeleuchtet worden. Ich würde der Verhandlung vorgreifen, wenn ich über das Resultat etwas sagen wollte. Aber das darf ich sagen: Das Meiste von dem, das ermittelt worden ist, **ist in der Oeffentlichkeit schon bekannt** und bis zum Ueberdruß erörtert worden. Es spricht das Gewicht der Sittlichkeit dafür, daß dieser Schmutz nicht noch einmal in die Oeffentlichkeit getragen wird, aber auch das Interesse des Angeklagten spricht für meinen Antrag und wenn Sie dieses Interesse nicht gelten lassen wollen, so kommt noch das Interesse der Zeugen in Betracht, die über sittliche Verfehlungen, die sie selbst begangen haben, auszusagen haben. Die Oeffentlichkeit ist durch die Geschworenen hinreichend gewahrt, und die Geschworenen, diese Volksrichter (er zeigt auf die Geschworenen) sind diejenigen, welche die Kontrolle ausüben, diese haben den Wahrspruch zu tun."

Die beiden Verteidiger schließen sich dem Antrage auf Ausschluß der Oeffentlichkeit an. Fürst Eulenburg stellt sich auf den Standpunkt der Verteidiger. Um 12,10 Uhr zieht sich der Gerichtshof zurück, um nach ¼stündiger Beratung zu verkünden, daß die Oeffentlichkeit auch für die Presse für die Dauer des Prozesses ausgeschlossen ist, da die Sittlichkeit gefährdet und es ein Widerspruch sei, die Oeffentlichkeit auszuschließen und die Presse, die durch 50 Herren vertreten sei, im Saale zu lassen. Sofort erfolgte die Räumung des Saales und die Verhandlung beginnt hinter verschlossenen Türen.

Eine weitere Nachricht besagt, daß der Prozeß voraussichtlich heute zu Ende geführt wird.

Ein wackerer Volksvertreter.

Der in Brüssel erscheinende „Patriote" erzählt die folgende ergötzliche Geschichte, für deren Echtheit das Blatt garantiert. Unser Kollege, Delvaux, Chefredakteur der „Ami de l'Ordre" von Namur, fuhr Samstag abend vor acht Tagen nach einer katholischen Wählerversammlung zu Autelais, um dort über die Provinzialwahlen zu sprechen. Der Zufall brachte ihn in dem Zuge Namur-Charleroi in denselben Wagen, in dem der radikale Abgeordnete Buhl saß, der im Kanton Fosses Propaganda machen wollte. Am Bahnhofe zu Mousti stiegen aus demselben Zuge, aber aus einem anderen Wagen, der sozialdemokratische Abgeordnete Furnemont und der Kandidat Roisin. Furnemont wollte seinen Kameraden Buhl doch eben begrüßen und er glaubte das nicht besser tun zu können, als mit dem Ausrufe: A bas la calotte! Nieder mit den Pfaffen! Unser Kollege Delbaux hat zu viel Verstand und einen zu gesunden Humor, um nicht mit philosophischer Ruhe diesen komischen Auftritt anzusehen. Der Zug setzte sich inzwischen wieder in Bewegung. Plötzlich erschallt aus dem Nachbarkupee der schrille Ruf eines Knaben: Vive la calotte! Es leben die Geistlichen! Zwei, drei helle Knabenstimmen rufen es mit Begeisterung nach. Es waren junge, ganz junge Gymnasiasten — der älteste zählte kaum 13 Jahre —, die in dieser Weise vielleicht den Ruf des Sozialdemokraten beantworten wollten. Buhl wurde bleich und grün, sein Blut begann zu sieden. Plötzlich springt er auf, ergreift seinen Spazierstock und brummt: „Ha, das sollen sie mir büßen, diese . . ." Und er eilt in den Gang, wirft die Tür des Kupees auf, wo die Knaben sitzen und springt auf sie zu. Redakteur Delbaux, ein herkulisch gebauter Mann, ist auch aufgesprungen, folgt dem Wütenden, klopft ihm auf die Schulter und sagt in festem Tone: „Sie werden diese Kinder da in Ruhe lassen. Sie haben so gut das Recht, „Vive la calotte!" zu rufen, wie Ihre Freunde das Recht in Anspruch nehmen, „A bas la calotte!" zu rufen. Sie werden also die Kinder nicht anrühren!" — Der radikale Abgeordnete wollte seinen Ohren nicht glauben. — „Wissen Sie, mit wem Sie zu tun haben?" — „Mit jemandem, der sich nicht schämt, Kinder zu belästigen." — „Mein Herr," schreit Buhl noch lauter, „wissen Sie, wer ich bin . . . ich bin ein Vertreter der Nation!" — „Und ich," spricht Herr Delbaux, „ich bin ganz einfach ein ehrlicher Mann, und das genügt mir." — „Ich bin ein Vertreter der Nation!" wiederholt Buhl furchtbar böse. „Ich habe das Recht, zu tun, was mir beliebt (buchstäblich wahr!). Es darf nicht „Vive la calotte!" gerufen werden, wenn ich im Zuge sitze!" — Und da Redakteur Delbaux sich durch diese anmaßende Haltung nicht im mindesten einschüchtern ließ, eilte der „Vertreter der Nation an die Notbremse, indem er raste: „Ich werde den Zugführer, den Bahnhofsinspektor rufen und Sie verhaften lassen! . . ." — Herr Delbaux, der vollkommen ruhig blieb, zuckte bedauernd seine breiten Schultern und antwortete: „Rufen Sie den Zugführer, den Bahnhofsinspektor, meinetwegen auch den Minister, das ist mir gleichgültig, doch ich verbiete Ihnen, diese Kinder anzurühren! . . ." — In diesem Augenblick hielt der Zug zu Autelais, wo Herr Delvaux aussteigen mußte. Die jungen Gymnasiasten stiegen hier auch aus und der ruhmreiche Abgeordnete blieb allein mit seiner ohnmächtigen Wut. — Auf den Versammlungen, welche Redakteur Delbaux an diesem Abende noch zu la Sarthe und zu Autelais-Centre abhielt, erzählte er seinen Zuhörern die Heldentaten des mutigen Volksvertreters und errang damit einen Erfolg, der den braven Herrn Buhl nun noch nicht ruhig schlafen läßt.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, 30. Juni 1908.

★ **Ernennungen im Bistum Münster.** Pfarrer Ferdinand Stelkens in Emmerich-St. Martini zum Pfarrer von Griethausen; Kaplan Karl Hegemann zu Nattuln zum Rektor an der Klosterkirche vom Guten Hirten in Bocholt; Kaplan Knelangen in Damme zum Kaplan von Carum; Kaplan Bornhorn in Carum zum Kaplan von Damme.

★ **Der nächste Zuchtpferdemarkt** in Hamm findet am 31. Juli d. Js. auf dem Großen Exerzierplatze statt. Die Prämierung beginnt um 11 Uhr vormittags, die Auktion um 3 Uhr nachmittags. Die Anmeldungen sind bis zum 10. Juli d. Js. bei der Landwirtschaftskammer in Münster zu bewirken. Die Prämierungsbedingungen lauten: Prämien unter 50 ℳ und über 100 ℳ dürfen nicht vergeben werden. Die Prämien fallen dem Käufer zu, sofern er Mitglied des Westfälischen Pferdestammbuchs ist und sich schriftlich verpflichtet, die Stute drei Jahre zur Zucht innerhalb der Provinz Westfalen zu benutzen. Dem Verkäufer wird ein Diplom ausgestellt.

+ **Einquartierung.** Auf dem Durchmarsche nach Friedrichsfeld bei Wesel nahm heute mittag die Maschinen-Gewehr-Abteilung vom 13. Infanterie-Regt. in Münster in Stärke von 3 Offizieren, 1 Unterzahlmeister, 1 Feldwebel, 7 Unteroffizieren und 40 Mann mit 22 Pferden auf 1 Tag in unserer Stadt Quartier.

= **Der Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen** bietet seinen Mitgliedern in diesem Jahre als Prämienblatt eine Wiedergabe des im Besitz der Kgl. Pinakothek in München befindlichen Gemäldes „bei den Beguinen" von Professor Claus Meyer, von dem ein Exemplar im Schaufenster der J. Horstmannschen Buchhandlung ausgestellt ist. Während der Verein in früheren Jahren vorzugsweise Kupferstiche an seine Mitglieder verteilte, ist man neuerdings, nachdem die betreffende Technik ganz außerordentliche Fortschritte gemacht hat, erfreulicherweise dazu übergegangen, auch farbige Kunstblätter zu geben und so den Empfängern neben dem malerischen und kompositorischen Inhalt auch die Farbensprache des Originalbildes zu vermitteln. Auch die diesjährige Vereinsgabe ist farbig und gibt die feine koloristische Eigenart Claus Meyers in unübertrefflicher Weise wieder. — Die Komposition des Bildes läßt in allen Einzelheiten den gemütvollen Künstler erkennen, der wie nur wenige andere es vermag, die intime Behaglichkeit solcher altertümlichen Stübchen zu schildern. Man schaut in ein sonniges Klosterinterieur, das in seiner einfachen Ausstattung doch überaus reizvoll und anheimelnd wirkt. An einem großen Tisch sitzen zwei Klosterschwestern mit einer Näharbeit beschäftigt. Ein Besuch ist zu ihnen gekommen, eine alte Frau mit Haube und Kattunmantel, die dem Beschauer den Rücken kehrt. Aus ihrer Haltung sieht man, daß sie den Beguinen Neuigkeiten aus der Stadt erzählt, harmlose Klatschgeschichten, denen selbst die frommen Schwestern ihr Interesse nicht versagen. Eine dritte Schwester steht vor dem Anrichteschrank, um den Krug, aus dem augenscheinlich das neben der Alten stehende Gläschen gefüllt worden ist, wieder hineinzustellen. — Es ist ein weltabgeschiedenes Stilleben, das den Beschauer anheimelnd und behaglich anmutet. Technisch ist die Reproduktion, die alle Feinheiten des Originals wiedergibt, geradezu vollendet, und wir glauben, daß der Kunstverein seinen Mitgliedern mit diesem Blatt eine freudige Ueberraschung bereiten wird.

)(**Wallfahrts-Prozession.** Bei recht warmer Temperatur ging, wie alljährlich, am Sonntag morgen, am Tage vor Peter und Paul, die Prozession zum Hardenberge und wurde gestern abend gegen 7½ Uhr vom hiesigen Bahnhof wieder feierlichst eingeholt. Die Zahl der Wallfahrer war in diesem Jahre eine sehr große; sie betrug ca. 550 gegen 405 im Vorjahre. — Auch die Beteiligung an der Prozession zur Kreuzkapelle am Sonntag war eine recht rege. —

★ **Haftung des Tierhalters.** Vom Reichs- und Staatsanzeiger wird eine Entscheidung des Reichsgerichts veröffentlicht, worin der Grundsatz aufgestellt wird, daß die Unterlassung der Verfolgung eines Entschädigungsanspruches nach den Unfallversicherungsgesetzen den Entschädigungsanspruch des Verletzten gegen den Tierhalter nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche nicht berührt.

★ **Zur Förderung der Gesundheit des Lokomotivpersonals,** welches unter der Hitze schwer zu leiden hatte, ist vom Eisenbahnminister in einem Erlasse auf Grund eines Gutachtens des Zentralamtes folgendes erklärt worden: Ich bin bereit, den Lokomotivmannschaften in Würdigung der hohen Anforderungen, die an ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gegenwärtig gestellt werden, die Ausübung ihres Dienstes weiterhin nach Möglichkeit zu erleichtern und will zu diesem Zweck auf eine Erweiterung und Verbesserung der dieserhalb schon seit Jahren getroffenen mannigfachen und umfassenden Maßnahmen der dortigen Anregungen entsprechend Bedacht nehmen. Im Anschlusse daran hat der Minister dann das Zentralamt beauftragt, durch den Lokomotivausschuß prüfen zu lassen, in welcher Weise die wünschenswerten Verbesserungen, räumliche Erweiterung des Führerhauses, Vergrößerung seiner Lüftungsaufbauten, Anbringung eines leichten Sonnendaches oder einer doppelten Dachverschalung zur Beschränkung der Wärmeentwicklung bessere Beleuchtung des Führerstandes usw. zu erreichen sind. Bei den neuen und soweit angängig auch bei den vorhandenen Lokomotiven sollen im Rahmen der bestehenden technischen Betriebsvorschriften die gedachten Anordnungen möglichst durchgeführt werden.

★ **Beim Saatenstand um Mitte Juni** betrugen die Durchschnittsnoten im Regierungsbezirk Münster (zum Vergleich sind die Durchschnittsnoten im Staate Preußen in Klammern beigefügt): Winterweizen 2,4 (2,3, Sommerweizen 2,5 (2,6), Winterspelz (Dinkel) — (2,2), Winterroggen 2,4 (2,4), Sommerroggen 2,7 (2,7), Sommergerste 2,6 (2,6), Hafer 2,5 (2,5) Erbsen 2,7 (2,7), Ackerbohnen 2,6 (2,6), Wicken 2,5 (2,6), Kartoffeln 2,7 (2,8), Zuckerrüben — (2,7), Futterraps-Rübsen 3,1 (2,6), Flachs (Lein) 2,7 (2,4, Klee 2,2 (2,1), Luzerne 2,3 (2,2), Wiesen mit künstlicher Be-(Ent-)wässerung 2,1 (2,1), andere Wiesen 2,1 (2,4). Die Noten bedeuten: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering.

—o—

(!) **Buldern**, 30. Juni. Das diesjährige Allgemeine Bürgerschützenfest nahm unter reger Beteiligung am gestrigen und heutigen Tage einen schönen Verlauf. Sonntag nachmittag begann die Feier durch Wegbringen des Vogels mit nachfolgendem Konzert. Am ersten Festtage war des Morgens 11 Uhr Festzug durch den Ort und Parade, nachmittags 3 Uhr nach Abholung des alten Königs Abmarsch zum Vogelschießen. Herr Heinrich Hölscher-Kuhmann wurde zum Schützenkönig proklamiert, der seine Frau zur Königin erwählte. Nach Rückmarsch ins Dorf begann abends gegen 9 Uhr die große Polonaise durch den Ort und danach der Festball im Festlokale des Herrn H. Huesmann, der in gemütlicher Stimmung recht lange anhielt. — Der heutige zweite Tag wurde bereits in aller Frühe wieder durch Kanonendonner eingeleitet; um 10 Uhr begann das Freikonzert im Festlokale und nach einer längeren Mittagspause um 2 Uhr der Abmarsch zum Preisschießen.

★ **Buldern**, 27. Juni. Zwei Pferde gestohlen. In der vergangenen Nacht wurden zwei dem Kolon Huesmann gehörende Pferde von der Weide gestohlen.

★ **Haltern**, 27. Juni. Die Wallfahrt nach Kevelaer findet am Sonntag, den 5. Juli (Mariä Heimsuchung) statt. Abfahrt von Haltern 5,49 Uhr; Ankunft in Haltern 6,46 Uhr.

★ **Haltern**, 27. Juni. Die Jagdnutzung der Gemeinde Kirchspiel Haltern, bestehend aus 7 Bezirken, soll am Mittwoch, den 15. Juli d. Js., vormittags 9½ Uhr, im Hotel Hennewig zu Haltern öffentlich meistbietend für die Zeit vom 15. August d. Js. bis 1. Februar 1915 verpachtet werden. Die Größe der Bezirke beträgt ungefähr: 612, 792, 324, 1030, 548, 946, 706 Hektar. — Die Jagdnutzung der Gemeinde Hullern in einer Größe von 673 Hektar wird am Mittwoch, den 15. Juli d. Js., nachmittags 3½ Uhr, in der Wirtschaft Deinken zu Hullern öffentlich meistbietend verpachtet.

★ **Münster**, 28. Juni. Militärisches. Das Infanterie-Regiment Nr. 13, welches am Dienstagmorgen auf vier Wochen zum Truppenübungsplatze Friedrichsfeld zieht, wird mit dem Ausrücken eine Marschübung verbinden. Das Regiment, welches bis Dorsten fährt, wird dann den noch ca. 25 Kilometer langen Weg Dorsten-Friedrichsfeld zu Fuß zurücklegen.

★ **Münster**, 30. Juni. Schwurgericht. Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Landgericht, in welcher Landrichter Reichartz von hier, wie bereits mitgeteilt ist, den Vorsitz führt, wird voraussichtlich eine Dauer von zwei Wochen annehmen. Nach den bis jetzt getroffenen Feststellungen wird u. a. verhandelt werden am Dienstag, 30. Juni, wegen Brandstiftung gegen den Knecht Paul Menzel aus Nikolaiken (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schrage); am Mittwoch, 1. Juli, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit gegen den Fürsorgezögling und Ackerknecht Joseph Börsch aus Buldern; am Donnerstag, 2. Juli, wegen Straßenraubes gegen 1. den Maurer Heinrich Arends, 2. den Dachdecker Heinrich Böckmann aus Münster; am Freitag, 3. Juli, wegen Totschlags gegen den Arbeiter Heinr. Horn aus Ahlen; am Samstag, 4. Juli, wegen Straßenraubes gegen 1. den Zimmermann Ernst Dickhaus aus Ramsdorf, 2. den Zimmermann Franz Lengning aus Königsberg, 3. den Maurer Abraham gut. Albert Bender aus Braunsfeld; am Montag, 6. Juli, wegen Meineids gegen den Schreiner Eugen Flottmann aus Gimbte.

★ **Münster**, 26. Juni. Der Sommerfeind hat gestern bei prächtigem Wetter seinen Anfang genommen. Die Budenstadt auf dem Domplatz ist diesmal bedeutend kleiner als sonst und auch auf dem Aegidii-Kasernenplatz ist der Betrieb geringer. Desgleichen war der Besuch vom Lande gestern wegen der wichtigen Landarbeiten weniger stark, als es sonst am ersten Sendtage der Fall zu sein pflegt.

★ **Burgsteinfurt**, 26. Juni. Ein sogen. Städtebund-Theater wollen bekanntlich auf Anregung des hiesigen Verkehrsvereins die Städte Burgsteinfurt, Rheine, Coesfeld und Gronau ins Leben rufen. Dem Projekt ist von den städtischen Verwaltungen kräftige Unterstützung zugesagt. Die Ausführung ist in folgender Weise gedacht. In jeder Stadt ist ein Ortskomitee gewählt; die vier Ortskomitees bilden ein gemeinsames Komitee, welches eine geeignete bessere Theatergesellschaft verpflichtet, in der Zeit von Anfang Oktober bis Weihnachten in jeder Stadt etwa 15 bis 20 gute Vorstellungen zu geben. Der Theaterdirektor hat sein Repertoir dem gemeinsamen Komitee zur Durchsicht vorzulegen, welches die nicht geeigneten Stücke absetzt. Aufzuführen sind klassische Stücke, Schauspiele, Lustspiele, Possen und kleine Gesangsstücke.

★ **Paderborn**, 26. Juni. Zwei Soldaten fanden am Montag auf einem Spaziergange im Sennelager einen sog. Blindgänger und machten sich trotz dem ernsten Verbote an die Ausgrabung. Das Geschoß explodierte und verletzte einen der beiden Soldaten schwer am Unterkörper, während der andere sich durch einen Seitensprung in einen Graben retten konnte.

★ **Eslohe**, 28. Juni. Vorsicht beim Wassertrinken. Ein herbes Schicksal traf die Familie des Landwirts Johannes Hierse zu Jlingheim. Das 4½jährige Söhnchen fiel, als es einen Schluck kalten Wassers zu sich genommen, plötzlich tot [illegible]

Erde. Der alsbald hinzugeeilte Arzt konnte leider nicht mehr helfen, da das Kind infolge Herzschlages gestorben war. (Münst. Anz.)

Dortmund, 26. Juni. Auf die Selbstbezichtigung des Arbeiters Eduard Reinhardt, der an der Ermordung der Engländerin Miß Lake im Essener Stadtwalde beteiligt esin will, wird seitens der Behörde absolut keine Bedeutung gelegt. Reinhardt, der gegenwärtig im hiesigen Gerichtsgefängnis sitzt, ist allerdings ein sogen. „schwerer Junge", der vieles auf dem Kerbholze hat; er sowohl wie sein Komplize, der aus Iserlohn stammende Pferdemetzger Schaller, der kürzlich noch von der hiesigen Strafkammer zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt wurde, haben sich oft zu Protokoll vernehmen lassen, um eine angeblich von ihnen begangene Mordtat einzugestehen. So haben beide erklärt, in Hannover eine Verkäuferin in ihrem Laden überfallen und den Hals durchschnitten zu haben; in Kassel wollen sie an einem Bankier einen Raubmord verübt haben, ebenso in der Nähe von Hamburg. Die Verbrechen sind zwar vorgekommen, aber sie sind nicht auf das Konto dieser Burschen zu setzen. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich Verbrecher, die langjährige Zuchthausstrafen zu verbüßen haben, gerne selbst bezichtigen, aber lediglich in der Absicht, um bei dieser Gelegenheit Fluchtversuche zu unternehmen. Gegen Reinhardt, der kürzlich im Gefängnis zu Unna den Aufseher niederschlug und dann die Flucht ergriff, schwebt deshalb eine Anklage wegen Mordversuchs.

★ **Bochum**, 27. Juni. Am Samstag nachmittag verunglückten auf der Zeche „Präsident" 7 Bergleute, davon 3 tödlich. Ueber die näheren Umstände ist noch nichts bekannt.

★ **Essen**, 29. Juni. Gegen die Wahl des Abg. Dr. Bell ist von nationalliberaler Seite Protest erhoben worden. Derselbe sucht sich darauf zu stützen, daß die Gemeinde Huttrop mit dem Stadtkreise gewählt hat, sowie daß die Wahlzeiten für die einzelnen Abteilungen unmittelbar vor der Wahl geändert worden seien. Die ehemalige Gemeinde Huttrop ist vor Ausschreibung der Wahlen in aller Form dem Stadtkreise Essen einverleibt worden. Sie mußte deshalb mit dem Stadtkreis Essen wählen. Für das Ergebnis ist die Zuteilung von Huttrop ohne jede Bedeutung. Huttrop hatte 14 Wahlmänner zu wählen, die allerdings sämtlich für Dr. Bell gestimmt haben. Aber Dr. Bell erhielt 907 gegen 262 Stimmen, die auf den nationalliberalen Kandidaten entfielen. Die absolute Mehrheit bleibt Dr. Bell also gesichert. Eine Aenderung der amtlich festgesetzten Wahlzeiten in den einzelnen Abteilungen ist überhaupt nicht erfolgt. Es hat nur eine einzige vom 29. Mai datierte amtliche Bekanntmachung bestanden. Vorher waren den Parteien auf ihre Anfrage allerdings andere Wahlzeiten privatim genannt und diese den von nationalliberaler Seite erlassenen Wahleinladungen zugrunde gelegt worden. Die amtliche Bekanntmachung erfolgte so zeitig, daß eine Richtigstellung erfolgen konnte, die auch tatsächlich erfolgt ist.

÷ **Essen**, 26. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich heute nachmittag ½5 Uhr im Schmelzraum der Kruppschen Fabrik. Dort ließen 16 Arbeiter einen mit flüssigem Gußstahl gefüllten Schmelztiegel fallen, sodaß die Masse sich über sie ergoß. Alle wurden verwundet, davon 6 so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Nach einer späteren Meldung ist bereits einer der Arbeiter gestorben.

÷ **Köln**, 26. Juni. Das Geständnis eines jugendlichen Mörders. Der 16jährige Bursche Walter Klosterhalfen, der unter dem Verdachte, den Knabenmord im Stadtwalde, welcher hier sehr großes Aufsehen erregte, ausgeführt zu haben, seit einigen Tagen sich in Untersuchungshaft befindet, hat in einem Kreuzverhör heute vormittag eingestanden, daß er, veranlaßt durch Sherlock Holmes-Lektüre, den Knaben Hammer mit einem Strick am Dienstag nach Pfingsten, 10 Uhr vormittags, ermordet hat. Er sei allein der Täter.

★ **Eupen**, 26. Juni. Von Kühen zertreten. Als vorgestern die das Schloß Goe bei Eupen bewohnende 60jährige Rentnerin Frl. Sagetomme mit ihrem Hündchen über eine Wiese ging, fielen die dort weidenden Kühe über den sie anbellenden Hund her. Das ängstigte Tier verkroch sich unter den Rock seiner Gebieterin, wo es dann aber das Bellen fortsetzte. Um an den Hund zu gelangen, warfen die Kühe die alte Dame zu Boden und bearbeiteten sie derartig mit Hörnern und Hufen, daß sie nach einigen Minuten den Geist aufgab.

★ **Ehrenbreitstein**, 28. Juni. Die Typhus-Epidemie. Laut amtlicher Bekanntmachung sind in Ehrenbreitstein 75 Zivilpersonen — 30 Erwachsene und 45 Kinder — am Typhus erkrankt. Gestorben sind 2 Personen. 70 Kranke sind in Krankenhäusern untergebracht. Die Rohrwasserleitung ist durchgespült und somit die Ursache der Krankheit beseitigt worden. Koblenz selbst ist vom Typhus vollständig frei, was für die Besucher des Rheinischen Bundesschießens von größtem Interesse sein dürfte. Das Generalkommando des 8. Armeekorps gibt heute amtlich bekannt, daß beim Train-Bataillon Nr. 8 eine Typhusepidemie herrsche. Heute ist wieder ein Gemeiner des genannten Bataillons namens Geringhausen gestorben, auch von der 3. Kompagnie. Von Berlin sind heute zwei „Wasserbereiter" für das Militär angekommen.

* * *

Der Westfälische Provinzial-Kriegerverband tagte am Samstag in Gevelsberg. Die Verhandlungen, welche um 11½ Uhr im Hotel Hackenberg begannen, wurden geleitet von Herrn Geh. Oberbergrat Oberstleutnant Harz-Dortmund. Vertreten waren 240 Vereine mit 666 Stimmen. Namens der Stadt Schwerte begrüßte Herr Bürgermeister Knippschild, namens des Kreises Herr Landrat Harz die Vertreter des Westfälischen Kriegerverbandes. Herr Regierungspräsident v. Bake-Arnsberg hieß ebenfalls die Delegierten willkommen. Die Versammlung beschloß unter lebhaftester Zustimmung die Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser. Der Jahresbericht sowie der Bericht über die Kronprinz-Jubiläum-Stiftung lagen gedruckt vor. Die vom Gesamtpräsidium vorgelegten und redaktionell geänderten Statuten gelangten nach kurzer Debatte zur Annahme. Den Bericht über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes erstattete Herr Generalagent Siebert-Münster. Während 1906 nur 29 Vereine in die Sterbekasse eintraten, haben im abgelaufenen Jahre 50 Vereine die Aufnahme beantragt. 1907 sind 6000 neue Versicherungen abgeschlossen. Der Westfälische Bund ist leider nur mit dem zehnten Teile seiner Mitglieder an die Bundessterbekasse beteiligt. Der Referent bat dringend um stärkere Beteiligung. Der Kreiskriegerverband Iserlohn hatte beantragt, beim Staatsministerium dahin vorstellig zu werden, daß den Militärkapellen, die für patriotische Festlichkeiten der militärischen Vereine angenommen sind, die bisher bestandene Vergünstigung, die Eisenbahn gegen Lösung einer Militärfahrkarte benutzen zu dürfen, wieder gewährt werde. Falls die Vergünstigung aber nicht erteilt werden kann, so wird gebeten, sie wenigstens denjenigen Militärkapellen zu erteilen, die für die militärischen Festlichkeiten in der Provinz Westfalen engagiert worden sind. Dieser Punkt ist dadurch hinfällig geworden, daß seitens des Preußischen Landesverbandes bereits diesbezügliche Schritte unternommen sind und daß Aussicht auf Erfolg besteht. Anstelle des verstorbenen Ausschuß-Mitgliedes Stadtrat Rummel-Witten wurde Herr Oberschulte Beckmann in den Ausschuß gewählt, für Herrn Hauptmann Mertins-Dortmund, der sein Amt niedergelegt hatte, Herr Hauptmann Dönhoff-Witten, im übrigen erfolgte Wiederwahl der ausscheidenden Herren Hauptmann Hoffman-Bochum, Hauptmann Müllensiefen-Crengeldanz und Hauptmann Salomon-Dortmund. Gegen 2 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem nochmaligen Hoch auf unseren Kaiser.

Oeffentl. Stadtverordneten-Sitzung

○ **Dülmen** 28. Juni 1908.

In der am Freitag Nachmittag abgehaltenen Stadtverordneten-Versammlung kam zur Verhandlung:

1. Beschlußfassung über den Neubau eines Torhauses und den Verbindungsbau der beiden Türme am Lüdinghausertore. Nach einem entsprechenden Vortrage des Herrn Stadtbaumeisters Wolters wurde beschlossen, den Neubau eines Torhauses und den Verbindungsbau der beiden Türme nach den vorliegenden Plänen und Kostenanschlägen auszuführen. Sodann soll eine Bedürfnisanstalt in dem Torhause geschaffen werden mit einem Eingange von der Ringstraße aus. Die veranschlagten Kosten ad 10 000 Mark sollen durch eine Anleihe gedeckt werden.

2. Beschlußfassung über den Ausbau der sogen. Dorotheenstraße und den Erwerb der Parzelle Flur 10 Nr. 912.

Das mit den Eigentümern der Herren Wirt Ferd. Lohmann und Gerbereibesitzer Herm. Heymann von dem Magistrat und der städtischen Baukommission getroffene Abkommen über die vollständige Abtretung der Parzelle Flur 10 Nr. 912 an die Stadt wurde genehmigt, demnach bekommen die vorbenannten Besitzer der Parzelle bei Auflassung desselben an bar insgesamt die Summe von 720 ℳ. Ferner wurde der Ausbau der Straße bis zur Promenade genehmigt, deren Kosten für die Stadt 4225 Mark betragen. Da die Straße noch keine offizielle bezw. amtliche Benennung hat, so wurde ihr gleichzeitig der Name „Overberg-Straße" gegeben in Anbetracht des Umstandes, daß demnächst in unmittelbarer Nähe die neue Schule gebaut wird.

3. Beschlußfassung über den Ausbau der Friedrichstraße vom Marienplatz bis zur Heinrichstraße und in Verbindung hiermit über die Anlage eines Bürgersteiges vor der Bendix'schen Wiese an der Bahnhofstraße.

Dem vorliegenden Magistratsbeschlusse wurde beigetreten. Demnach wird der Ausbau der Friedrichstraße und die Anlage des Bürgersteiges an der Bahnhofstraße vertagt und weiter beschlossen, die Straße zunächst mit Gas- und Wasserrohren zu versehen und das untere Ende zu kanalisieren. Die Kosten sollen durch eine Anleihe gedeckt werden.

4. Aufnahme einer Anleihe für vorbezeichnete Ausführungen und desgleichen die in den Sitzungen vom 20. 3. und 22. 5. cr. beschlossenen Bauausführungen.

Die Kosten der in dem vorliegenden Magistratsbeschlusse näher bezeichneten Bauausführungen stellen sich auf rund 54 000 ℳ. Wegen Aufnahme einer Anleihe hierfür wurde dem vorliegenden Magistratsbeschlusse mit der Maßgabe zugestimmt, daß wenn das Geld von der Landesbank zu einem billigeren Zinsfuße zu haben ist, die Gesamtsumme bei dieser zu entleihen ist, andernfalls von der städt. Sparkasse.

5. Wahl eines Beigeordneten der Stadt Dülmen für den Rest der Wahlperiode bis 31. 12. 1908 infolge Ablebens des Beigeordneten Geh. Justizrats Schlüter.

Im ersten Wahlgange erhielt Stimmen: Herr Brauereibesitzer Ratsherr Josef Einhaus 11 von 15 Stimmen; demnach ist der Herr Ratsherr Brauereibesitzer Jos. Einhaus mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt.

6. Wahl eines Beigeordneten für eine neue 6jähr. Periode pro 1. 1. 1909 bis 31. 12. 1914.

Im ersten Wahlgange erhielt Herr Brauereibesitzer und Ratsherr Jos. Einhaus 12 von 15 Stimmen und ist somit zum Beigeordneten der Stadt Dülmen mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt.

7. Wahl bezw. Wiederwahl eines Magistratsmitgliedes pro 1. 1. 1909 bis 31. 12. 1914 anstelle des wegen Ablaufs der Wahlperiode ausscheidenden Hrn. Brauereibesitzers Jos. Einhaus.

Bei der ersten Abstimmung erhielt Herr Dachdeckermeister Th. König 9 von 15 Stimmen, und ist demnach mit absoluter Stimmenmehrheit zum Magistratsmitgliede pro 1. 1. 1909 bis 31. 12. 1914 gewählt.

8. Beschlußfassung über ein vorliegendes Schreiben des Wirts Al. Schmitz betreffend den Verkauf der städt. Stiege neben seiner Besitzung.

Es wurde beschlossen, dem Herrn Al. Schmitz die ganze Stiege zum Preise von 75 ℳ pro Rute zu verkaufen unter folgenden Bedingungen, welche grundbuchamtlich festzulegen sind.

1. Daß die Stiege durch Beseitigung der Zwischenmauer zum Grundstück gezogen und von beiden Seiten geschlossen wird;

2. daß, im Falle dieses Grundstück bebaut werden soll, über die Ausführung des Baues eine Einigung zwischen dem p. Schmitz und den städtischen Behörden stattzufinden hat.

Der Magistrat wird ersucht, diesem Punkte bezw. Beschlusse beizutreten.

Vermischtes.

Berlin, 26. Juni. Fünf deutsche Lenkballons. Zeppelins neuen Lenkballon Nr. 4 wird, sobald er allen Anforderungen genügt, Hauptmann v. Jena vom Luftschiffer-Bataillon als Führer übernehmen, worauf dann sogleich der alte Ballon Nr. 3 mit neuen Schrauben und Gondeln versehen und in Dienst gestellt werden soll. — Deutschland ist zurzeit das einzige Land, in dem Motorluftschiffe aller drei Systeme vorhanden sind. Dem starren System gehören die beiden Luftschiffe Zeppelins an. Diese besitzen eine starre Hülle, deren Spannung in feiner Weise von dem Gasdruck oder von den mit Preßluft gefüllten Ballonets abhängig ist. Halbstarr sind die beiden Militärballons in Tegel. Die Hülle wird zwar durch Luftsäcke prall gehalten, aber der Körper des Luftschiffes ist auf einen Kiel befestigt. Unstarr ist nur der Parseval-Ballon, der nur durch Ballonets seine feste Form bewahrt. Im ganzen besitzt Deutschland jetzt fünf Motorluftschiffe.

Berlin, 26. Juni. Belastungszeuge gegen Schwarzenstein verhaftet. Der kurz nach der Ermordung des Försters Schwarzenstein verschwundene Hauptbelastungszeuge gegen Willy Schwarzenstein, der Tagelöhner Rölke, ist gestern in Rahnsdorf verhaftet worden. Zu ihm soll nach Bekundung des Zeugen Steinkopf Willy Schwarzenstein gesagt haben, er werde seinem Vater auch noch einmal ein paar blaue Bohnen geben.

Berlin, 26. Juni. Mord und Selbstmord. Gestern nachmittag 4 Uhr erschoß der 36 Jahre alte Schlosser Hermann Feder im Hause Prenzlauer Allee 6 seine Ehefrau Jenny, geborene Cohn, 35 Jahre alt, infolge vorausgegangener häufiger ehelicher Zwistigkeiten und sodann sich selbst ebenda.

Erfurt, 26. Juni. Begnadigt. Der 27 Jahre alte Färbereiarbeiter Albin Heilinger aus Mülhausen (Thür.), der vom hiesigen Schwurgericht am 7. April d. Js. wegen Ermordung seines eigenen dreijährigen Söhnchens zum Tode verurteilt worden war, ist vom Könige zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Berlin, 29. Juni. Vor dem hiesigen Landgerichte 2 wurde gegen den Händler Max Zander wegen des Mordes auf dem Tempelhofer Felde verhandelt. Der Angeklagte wurde unter Versagung mildernder Umstände zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Fulda, 26. Juni. Die diesjährige Konferenz der Bischöfe findet hier am 11. August statt.

Detmold, 29. Juni. Im benachbarten Brockhausen erstach der Kolon Beckmann in einem Anfall von Geistesstörung seine Frau und darauf sich selbst.

Braunschweig, 29. Juni. Bei dem in Lelm bei Königslutter stattgehabten Brande der Feldscheune des Landwirts Bethmann wurde bei den Aufräumungsarbeiten die verkohlte Leiche eines Knechts aus Königslutter gefunden, der vor dem Brande die Aeußerung getan hatte, daß er die Scheune anzünden wolle.

○ **Halle a. d. S.**, 29. Juni. Abgestürzt sind im Wolffsschacht der Mansfelder Gewerkschaft drei Bergleute; alle sind tot.

(-) **Eisenach**, 26. Juni. Großfeuer zerstörte teilweise die einen Weltruf besitzende Uhrenfabrik von Gebrüder Thiel in Ruhla.

Frankfurt a. d. Oder, 27. Juni. In der vergangenen Nacht erschlug der polnische Arbeiter Dedatzynsky in Landsberg an der Warthe seine Frau und zwei Kinder im Alter von 2 und 7 Jahren mit einem Beil. Ein 6jähriger Knabe war Zeuge der Tat. Der Täter ist verhaftet, leugnet aber die Tat.

□ **München**, 30. Juni. Durch den Genuß giftiger Beeren fanden in einem Walde bei München ein elf- und ein 14jähriger Knabe den Tod.

◊ **München**, 30. Juni. Die Hauptzeugin im Niederhofer-Prozeß, Frau Eisele, beschuldigt jetzt den zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Zirkusdirektor Niederhofer, eine reiche Russin ermordet und sie ihrer Schmucksachen beraubt zu haben.

□ **Kochel**, 29. Juni. Die 20jährige aus Düsseldorf stammende Sängerin Toni Benedix ist in den Kesselbergfällen abgestürzt und war sofort tot.

(-) **Bern**, 26. Juni. Der seit fünf Tagen vermißte Dr. Karl Marks aus Münster in Westfalen ist in Meiringen im Berner Oberland wieder zum Vorschein gekommen. Er hatte die Bergkette Furka-Grindel überschritten, war aber durch schlechtes Wetter aufgehalten worden.

Wien, 26. Juni. In der vergangenen Nacht brannte die landwirtschaftliche Maschinenfabrik von Mayfarth und Jedlesee vollständig ab. Der Schaden ist sehr groß. Besitzer sind Deutsche.

‡ **Petersburg**, 30. Juni. Wie aus Alexandropol gemeldet wird, ging dort ein furchtbarer Wolkenbruch nieder. Etwa 100 Menschen sind ertrunken. Bisher wurden 37 Leichen gefunden.

Chicago, 26. Juni. In dem Lagerraum einer Chemikalienhandlung, die sich im Parterre eines Hauses befindet, dessen Obergeschoß als Logierhaus benutzt wird, fand heute eine Explosion statt, infolge deren Feuer ausbrach. Fünf Personen wurden getötet, 20 verletzt.

Bombay, 27. Juni. Bei dem Eisenbahnzusammenstoß auf der Bahnlinie Bombay-Baroda wurden 15 Personen getötet und 270 verletzt.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Hamburg-Horn am 26. Juni.

(Zweiter Tag.)

Hamburger Criterium. 16 000 ℳ. Dist. 1000 Mtr. 1. Wenckers Piatra (Korb), 2. Dorobella (O'Connor), 3. Charlotte (Reiff). Tot. 219:10, Pl. 26, 12, 14 : 10. Scharfer Kampf.

Großes Hamburger Handikap. 16 000 ℳ. Dist. 3200 Mtr. 1. Hartmanns Lockente (Lister), 2. Nogi (Reiff), 3. Orphelin (Janek) und Jerry (Kirby). Tot. 166 : 10, Pl. 41, 18, 10, 13 : 10. — Unpl.: Reichsstern, Inika, Oberlow, Michael, Flittergold, Eisenzahn, Wer weiß, Rubin, Ironh. — Sicher gewonnen.

(Dritter Tag.)

Großer Preis von Hamburg. 100 000 ℳ. Distanz 2400 Meter. 1. Frhrn. v. Oppenheims „Sieger" (Stern), 2. Weinberg Horizont II (O'Connor), 3. Barrikade. 6 Pferde liefen. Der Graditzer „Anklang", von F. Bullock geritten, stürzte.

* * *

Im Denkmal-Pferderennen zu Süchteln am letzten Sonntag stürzte E. v. Krackers „Helga" unter Jockey Hochstein beim dritten Hürdensprung. Der Reiter wurde von einem nachfolgenden Pferde geschlagen und sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 16. bis 22. Juni 1908.

Befürchtungen, daß Niederschläge die im Gange befindliche amerikanische Ernte schädigen oder mindestens verzögern dürften, wirkten anfangs befestigend und ließen für die inzwischen stark ermäßigten Forderungen namentlich in England nach längerer Zeit wieder mehr Interesse hervortreten. Auch seitens deutscher Importeure wurden aus den an der Küste eingetroffenen Ladungen einige Anschaffungen gemacht, gegen die aber im Lieferungsmarkte Abgaben erfolgten, als Amerika wieder schwächere Preise bedete. Auf die Absatzverhältnisse im Inlande war die überseeischen Anregungen ohne Einfluß geblieben. Trotzdem das an die Märkte gelangende Angebot normalen Ansprüchen gegenüber kaum gewachsen wäre, gestaltet sich dessen Verwertung meist schwierig und verlustbringend, zumal Bedenken wegen der Qualität, namentlich beim Roggen, der ohnehin schwachen Kauflust noch engere Grenzen gezogen haben. Scheinbar stützt sich die durch die Versorgung kaum gerechtfertigte Kaufenthaltung auf die hinsichtlich der Ernteaussichten herrschende Auffassung. Der amtliche Bericht für Preußen konstatiert zwar die erwartete Besserung, betont aber, daß die den Noten beigefügten Bemerkungen die landwirtschaftliche Lage weniger günstig erscheinen lassen, als aus der ziffermäßigen Begutachtung ersichtlich ist. Im allgemeinen bestätigt der Bericht die bereits zu Anfang des Monats seitens der Preisberichtsstelle gegebene Darstellung, wonach die Aussichten für Weizen und — mit der durch Hagelschäden und Lagerung bedingten Einschränkung — auch für Roggen günstige seien, während die Sommerung durch Ueberwuchern des Unkrauts, häufig auftretende Schädlinge und Pflanzenkrankheiten an einer vorteilhafteren Entwickelung gehindert wurde. Dazu kommt noch, daß sich in den letzten Tagen Mangel an Bodenfeuchtigkeit bemerkbar macht, der bei den herrschenden austrocknenden Winden wesentlich zur Verschärfung obiger Bedenken beigetragen hat. Andererseits haben hier umlaufende Gerüchte über ein Ausfuhrverbot Rumäniens für Hirse, Heu und Stroh neuerdings die Aufmerksamkeit auf die Lage dieses Landes gelenkt und schließlich wieder eine festere Stimmung aufkommen lassen, die sich vor allem in erhöhtem Interesse für Futtermittel zum Ausdruck brachte. Weizen und Roggen haben ihr vorwöchiges Preisniveau bis auf kleine Verluste wieder erreicht, Hafer per September sogar um 1½ ℳ angezogen. Sehr fest lag bei anziehenden argentinischen Forderungen Mais.

Es stellten sich die Preise für inländische Getreide am letzten Markttage:

	Weizen:		Roggen:		Hafer:	
Königsberg	—	— 0	176	— 4	150	— 2
Danzig	215	— 5	177	— 5	155	— 5
Stettin	217	—	178	— 4	160	—
Posen	217	— 4	174	— 6	151	— 4
Breslau	214	— 2	180	— 5	155	—
Berlin	215	— 1	186	— 2	175	—
Magdeburg	209	— 1	189	—	158	— 3
Halle	210	—	192	—	160	— 0
Leipzig	216	—	196	—	158	— 1
Rostock	—	—	184	— 1	161	— 2
Hamburg	208	—	189	— 3	175	— 1
Hannover	210	— 1	190	— 1	165	— 1
Braunschweig	208	— 3	188	— 2	159	— 1
Münster	—	—	—	—	—	—
Düsseldorf	208	— 2	190	— 3	166	— 4
Köln	205	—	192	—	170	+ 1
Frankfurt-M.	210	—	198	— 7	175	— 2½
Mannheim	214	— 3	200	— 1	170	— 1
Stuttgart	230	+ 5	—	—	185	+ 5
Straßburg	135	— 2	202½	+ 2½	195	—
München	223	+ 1	193	— 3	178	—

Weltmarktpreise. Weizen: Berlin Juli 211,75 (— 0,50), Sept. 194,25 (— 0,75), Budapest Okt. 196,40 (—), Paris Juni 176,10 (+ 0,80), Liverpool Juli 160,55 (— 1,65), Chicago Juli 182,00 (— 4,45), Roggen: Berlin Juli 190,50 (— 0,50), Sept. 176,65 (— 1,00), Hafer: Berlin Juli 161,75 (— 0,50), Sept. 159,00 (+ 1,50).

Uebersicht der Viehmärkte.

Die Geschäftslage auf den ausländischen Rindermärkten gestaltete sich im allgemeinen weiter günstig. In Kopenhagen und Paris war die Notiz allerdings für einzelne Sorten etwas niedriger, dagegen haben in London und Chicago ganz erhebliche Preissteigerungen stattgefunden. In Wien, Rotterdam und Montreal (Kanada) wurde zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Auf den Schafmärkten des Auslandes war die Preisbewegung nicht einheitlich. Während in London nicht unbedeutend höhere Preise erzielt werden konnten, wurde in Paris besonders in den besten Qualitäten wegen Saisonschluß billiger gehandelt. In Kopenhagen waren die Preise unverändert.

Auf den Schweinemärkten des Auslandes gingen die Preise mit Ausnahme von Paris, wo jedoch [illegible] re Ware auch kaum verkäuflich war, durchweg zurück. Dagegen stiegen sie in Chicago weiter.

Infolge der großen in der Berichtswoche in Deutschland herrschenden Hitze war die Geschäftslage auf den meisten inländischen Märkten für Rinder und Schweine ungünstig.

Auf den Rindermärkten wurden nur in Magdeburg und Frankfurt Bullen, in Plauen Kühe und Bullen höher gehandelt. In Breslau, Mannheim, Minden und Nürnberg blieben die Preise unverändert, während sie an allen übrigen Marktplätzen fielen.

Auf den meisten Schafmärkten konnten die vorwöchentlichen Preise behauptet werden. Höher wurde in Magdeburg, niedriger in Köln, Chemnitz und Zwickau gehandelt.

Auf den Schweinemärkten in Danzig, Dortmund und Stuttgart konnten höhere Preise erzielt werden. In Hamburg und München war die Geschäftslage verändert. Alle übrigen Marktplätze notierten niedriger. —

Saison-Ausverkauf.

Um zu räumen, verkaufe vom

1. Juli bis 1. August

sämtliche vorräige Waren mit

20% Rabatt.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf.

Frau Ant. Lohmann.

Ein ordentliches

Mädchen

gesucht.

Anlauf, Küster,
Bochum, Blücherstraße 48.

Gesucht gegen hohen Lohn ein

kräft. Mädchen

für Haus- und Küchenarbeit auf sofort oder später.

Barmh. Schwestern,
Gesellenhaus, Hannover.

Für mein Kolonial-, Manufaktur- und Kurzwaren-Geschäft wird zum baldigen Eintritt ein

Lehrling

und ein

Lehrmädchen

gesucht. Ebenso zum 1. Oktober ein

junger Mann

zu Fuhrwerk und Lagerarbeit. Kost und Logis im Hause.

Heinr. Stövesand,
Heeren i. W.

Zurückgekehrt

Dr. Decking

Augenarzt, Stadtlohn.

Von der Reise zurück.

Sanitätsrat Dr. Schwarz

Dülmen.

Empfehle:

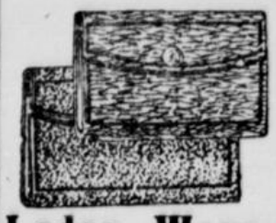
Salat-Oel feinschmeckend
Liter Mk. 1,20

Reinen Blütenhonig
in 1 Pfd. Gläsern.

Neue Mäusekartoffeln
täglich billiger.

Posten Butter
weich nicht stark Pfd. 80 Pfg

F. Fölling.



Leder-Waren

als:
Visitenkartentaschen,
Brief- und Banknotentaschen,
Zigarren-Etuis,
Portemonnaies, Necessaires,
Photographie-, Poesie-,
Schreib- u. Postkarten-Alboms,
Musikmappen,
Schreibmappen u. Unterlagen
empfiehlt

J. Horstmann,
Buchhandlung,
Dülmen i. Westf.

F. Degenhardt
Dentist, Münster i. W.,
Friedrichstraße 4, 1. Etage
am Servatiiplatz
gegenüb. d. neuen evang. Kirche.

Zahnersatz,
Plombierungen,
Zahnextraktionen.
Garantie f. sachgemäße, fachkundig. Ausführung.

Roggen-Verkauf.

Donnerstag, den 2. Juli, abends 6½ Uhr
anfangend, werde ich für Frau **Wwe. B. Kleibolt** und Fuhrunternehmer Herrn **B. Büning** hier

ca. 7 Scheffell. Roggen

im „Weddeler" (hinter d. Wasserstation) belegen, meistbietend geg. Kredit verkaufen.

Dülmen, den 19. Juni 1908.
Bödiger.

Roggen-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 2. Juli,** nachmittags **5 Uhr,** läßt Herr **Nordmann**

12 Scheffellandes vorzüglichen Roggen

beim Anbau verkaufen. Sammelplatz Wirtschaft Osthoff.

Dülmen, 23. Juni 1908.
Bockholt.

Roggen-Verkauf.

Frau Ww. Jos. Havestadt, läßt am **Montag, den 6. Juli,** gegen Kredit verkaufen:
abends 5 Uhr

6 Scheffell. vorzüglichen Roggen

auf Flüchters Kamp, in der Nähe der Hanekamp'schen Scheune am Coesfelder Tore.
abends 6 Uhr

6 Scheffell. vorzüglichen Roggen

auf dem Wedehagen, Schliekers Sägemühle gegenüber.

Dülmen, 23. Juni 1908.
Bockholt.

Roggen-Verkauf.

Am Freitag, den 3. Juli, abends 6½ Uhr
anfangend, werde ich für Herrn **Ant. Lödding** hier

ca. 22 Scheffellandes Roggen

(gegen Hagel versichert) meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Anfang an der Wolf'schen Ziegelei (Haferland).

Dülmen, den 19. Juni 1908.
Bödiger.

Frucht-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 2. Juli,** vormittags **10 Uhr,** werde für Herrn **Brd. Stegemann** verziehungshalber

ca. 12 Scheffell. gute Roggenfrucht, ca. 3 Scheffellandes guten Hafer

gegen Kredit meistbietend verkaufen. Die Frucht ist gegen Hagelschlag versichert.

Lette, den 27. Juni 1908.
Brocks.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62,—** an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. **Mk. 4,—,** Luftschläuche von **Mk. 2,80** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.
Nähmaschinen in jeder Preislage.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston
Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

P. P.

Mit Ihrer „Rino-Salbe" bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon vieles versucht, aber nichts half, nach Gebrauch Ihrer Rino-Salbe aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Ich kann sie daher allen nur empfehlen.

Cöln, 21./9. 05.
O. Besser.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg auch gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Schön

sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:
Steckenpf.-Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pfg. bei **H. Kraupp, Friedr. Simons, B. Homann.**



Vieh-Verkauf.

Am **Donnerstag,** den **2. Juli** (Markttag), vormittags **10** Uhr anfangend, werde ich an der Wirtschaft des Herrn Röffing hier:

1 Pferd, 9jährig, (dunkelbraun. Hengst)
2 gute Weidekühe (3- und 9jährig)

meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Dülmen, den 25. Juni 1908.
Bödiger.



Schweineverkauf.

Am **Mittwoch, den 1. Juli cr.,** abends **6 Uhr** anfangend werde ich an der Wirtschaft des Herrn **Röffing** hier

ca. 50 Stück 2—4 Mon. alte Schweine

gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 25. Juni 1908.
Bödiger.

Roggen-Verkauf.

Am Freitag, den 3. Juli abends **6 Uhr** anfangend, läßt Herr Oberförster **Renne** zu **Merfeld** ca. 25 Scheffellandes Roggen nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz auf dem Esch hinter der Vikarie.

Dülmen 26. Juni 1908.
Bockholt.

F.G.L. **F.G.L.** **F.G.L.** **F.G.L.** **F.G.L.** **F.G.L.**

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.-G.

Dynamowerk (FLG) Frankfurt a/M.
Techn. Bureau Münster i. W., Hafenstr. 48.
Bau und Ausführung kompl. elektrischer

Licht- und Kraft-Anlagen.

Rein! Mild! Neutral!
ist Grossstadtseife
mit dem Schmied.
Grösste Auswahl in Prämien auf Sammelbons.
Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner ein: Dülmen 9,00, Dernekamp 17,00, Weddern 4,00 Mk. Früher 119,20 Mk., zusammen 149,20 Mk.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Schützenfest zu Hausdülmen

findet am Sonntag, den 5. u. Montag, den 6. Juli statt.

Entree zum Festplatz frei.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Die Restauration ist dem Wirt Herrn **G. Schmitz,** übertragen.

Den geehrten Bewohnern von **Dülmen u. Umgegend** zur gefl. Kenntnis, dass wir mit dem heutigen Tage die

Mech. Schreinerei J. H. Mesem

am Coesfeldertore übernommen haben.

Indem wir reelle, prompte Bedienung bei billigen Preisen zusichern, bitten wir um geneigten Zuspruch.

Bergjohann und Kleineheilmann.

Kaiser-Borax — Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in roten Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Teia-Seife 25 Pf.** Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

Umbau des Rathauses zu Dülmen.

Die **Erd- und Maurerarbeiten,** sowie die **Zimmerarbeiten** sollen in zwei Losen öffentlich verdungen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind dem Unterzeichneten bis zum **4. Juli cr., morgens 11 Uhr** einzureichen.

Zu diesem Zeitpunkte findet die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Rathause zur Einsicht aus. Auch können dort Muster zu Verdingungsanschlägen gegen Erstattung der Herstellungskosten in Empfang genommen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Neuheit!
Imitiert elektr. Klingel für Haus- und Flurtüren und Glasabschlüsse. Elektr. Signal ohne Batterie. Keine Reparaturen!
Von Jedermann mit Leichtigkeit anzubringen. Preis komplett **5 M.**
Heinr. Knorr, Dülmen, Kirchplatz 3.
P. Pollmann, Install.-Geschäft, Neustraße 22.

Goldene Medaille der Stadt Dortmund 1907.
Höchste Auszeichnung.

Pianinos

beste Fabrikate, zu Fabrikverkaufspreisen.
Miete u. Kauf. Umtausch.
Pianohaus Hohrath,
Dortmund.
Fernsprecher 845.
Grösstes und reichhaltigstes Lager in Westfalen und Rheinl an

---

Patent-Anwalt Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 79

Salatöl

in ½ und ¼ Flaschen empfiehlt billigst.

Kaffee

stets fr. gebr. in allen Preislagen sehr reinschmeckend.
Frau Rob. Schnura,
Dülmen.

Pianinos

neue u. gebrauchte, kauf- u. mietweise am vorteilhaftesten b.
Bernh. Tormann, Münster i. W.
Martinstr. 4.: Prinzipalmarkt 14

Junger, kath.
Bäckergehülfe,

der sich in der Konditorei ausbilden will, sofort gesucht.
Jos. Ostgathe,
Conditorei u. Café
Dellwig, (Rhld.) Donnerstr. 86.

Suche für sofort einen angehenden
Schneidergesellen,

gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung.
H. Freckmann,
Lette, Bez. Münster.

Junger, tüchtiger
Schuhmachergehülfe

per sofort gesucht.
Theodor Erwig,
Osterfeld i. W., Markt 2.

---

2 tüchtige
Bauschreiner und Zimmerer

finden sofort dauernde Arbeit bei
Jos. Hardeweg Velen i. W.
mechan. Bau- und Möbelschreinerei.



Inserieren Sie in der Dülmener Zeitung

Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe
usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.



Tüchtiges selbst. Mädchen (ev.) 18—20 Jahre, in Küche und Haushalt durchaus erfahren, per 1. August gesucht.
Frau O. Schroer,
Dbg.-Meiderich, Unter d. Ulmen 20.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges, braves, kath.
Mädchen

für alle Hausarbeiten gegen guten Lohn und gute Behandlung. Selbiges hat Gelegenheit sich im Kochen auszubilden.
Frau Ww. Cl. Köhler,
Restaurant, **Essen-Rüttenscheid,**
Rüttenscheiderstraße 176.

Tücht. Mädchen

per sofort zur Stütze der Hausfrau gesucht, selbiges muß auch perfekt kochen können. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Max Kalthoff,
Gerthe i. W. 87.

Ein tüchtiges
Mädchen

sofort bei gutem Lohn gesucht.
Frau Ww. Besing,
Lünen an der Lippe.

Bekanntmachung.

Die Amtsräume des Katasteramtes Dülmen befinden vom 1. Juli d. Js. ab, Neustraße 20.
Der Katasterkontrolleur:
Goldberg.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungs-Präsident hat aus Veranlassung der in den Kreisen Lüdinghausen und Recklinghausen festgestellten Maul- und Klauenseuche für den Kreis Coesfeld bis auf weiteres angeordnet, daß die Besitzer von Klauenvieh welches auf einen Markt gebracht werden soll, der Polizeibehörde des Marktortes vor dem Auftrieb der Tiere eine amtliche Bescheinigung der zuständigen Ortspolizeibehörde vorzulegen haben, worin bescheinigt ist, daß im Ursprungsort keine **Maul- und Klauenseuche** festgestellt worden ist.

Dülmen, den 25. Juni 1908.
Der c. Amtmann:
Koch

Bekanntmachung.

Zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung wegen Rotz, Lungenseuche oder Milzbrand getötete oder nach dieser Anordnung an der Seuche gefallene Vieh soll in diesem Jahre für jedes Pferd eine Abgabe von 30 Pfg., für jedes Stück Rindvieh eine Abgabe von 20 Pfg. erhoben werden. Maßgebend ist der Viehbestand vom 1. Juni d. J.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt vom 1. bis einschl. 13. Juli cr. im Polizeibureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der Offenlegungsfrist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Dülmen, den 26. Juni 1908.
Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zu der bereits am **7. Juli** beginnenden Ziehung erster Klasse sind noch Lose zu haben. Preis für ½ - 20 Mk., ¼ - 10 Mk., ⅛ - 5 Mk., ¹⁄₁₀ - 4 Mk., dazu 10 Pfg. Porto.
Vers. auf Wunsch auch unt. Nachn.
Bocholt i. W., Diepenbrock.

Wer Haus oder Bauplatz verkaufen will, sende Adresse **Postschließfach Nr. 180 Essen-R.**



Hofhund
geeignet zur Jagd,
zu verkaufen.
Wo, zu erfahren i. d. Gesch. d. Ztg.

Billig! Billig!
Goldfische!

von 10 Pfg. an, Muskatnuß 6 Stück 10 Pfg., Vanille 3 Stück von 10 Pfg. an, nur prima Qualität, am Donnerstag auf dem Markt.

Freundliche
Wohnung

von 3—4 Räumen zum 1. Oktober zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition d. Blattes.

Suche zum 1. Oktober eine
Wohnung
von 4—5 Räumen, am liebsten außerhalb der Stadt. Näh. zu erfahren beim Schornsteinfegerm. **Kebelaer, Dülmen.**

Abgeschl. Wohnung

zum 1. Oktober zu vermieten.
Dortmunderstr. 37 a.

Wohnung

von 5 Räumen, Keller und Bodenraum zum 1. Oktober zu vermieten.
Münsterstr. 15.

Besseres Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes, ohne gegenseitige Vergütung, unter persönlicher Anleitung der Hausfrau, zum 15. Juli gesucht.
Lehrzeit 1 Jahr.
Hotel Röhrig,
Essen-Ruhr, Thurmstr. 19a.

Suche zum 15. Juli oder später ein ordentliches, properes
Mädchen

nicht unter 18 Jahren für Küche und Haushalt.
Frau Joh. Lücke, Metzgerei,
Dellwig, Quellstraße 39.

Zum 1. Oktober freundliches, braves, katholisches
Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Apoth. Hünnemeier,
Münster i. W.

Ein braves, kath.
Mädchen,

nicht unter 18 Jahren zum 1. Juli in einen kleinen Haushalt von 3 Personen gesucht. (Familienanschluß.)
Frau Bernh. Hansmann,
Borbeck bei Essen a. d. R.,
Essenerstr. 136.

Prop. tücht. Mädchen

welches auch zeitweise die Wirtschaft bedienen muß, zum 1. Juli oder später gesucht.
Deutscher Hof, Soest.

Nr. 78. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 30. Juni 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg., Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Eröffnung des preuß. Landtages.

Abgeordnetenhaus.

1. Sitzung vom 26. Juni 1908.

Zur Eröffnung des Landtages haben sich beide Häuser desselben im Plenarsitzungssaale des Abgeordnetenhauses versammelt.

Ministerpräsident Fürst Bülow erscheint um 11 Uhr an der Spitze des Staatsministeriums und eröffnet den Landtag mit folgenden Worten: Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages. Der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und am Beginne eines neuen Abschnittes der parlamentarischen Arbeiten in seinem Namen willkommen zu heißen. Seine Majestät hoffen, im Herbst dieses Jahres den Landtag persönlich begrüßen zu können. Nachdem das Haus der Abgeordneten durch die allerhöchste Verordnung vom 1. Juni 1908 aufgelöst worden ist, sind in Ausführung des Artikels 51 der Verfassung, die beiden Kammern gegenwärtig versammelt worden. Ein Gesetzentwurf über die Erhebung von Abgaben durch die **evangelischen Landeskirchen** wird Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden, er soll dazu dienen, innerhalb der von den kirchlichen Instanzen beschlossenen **Gehaltsaufbesserungen bedürftigen Geistlichen** schon jetzt Vorschüsse zuwenden zu können. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Frhr. **v. Manteuffel**, Präsident des Herrenhauses während der vorigen Session, tritt hierauf an die Stufen der Rednertribüne und bringt ein Hoch auf den Kaiser aus.

Damit ist der Eröffnungsakt beendet.

Ueber das, was nun vor sich geht, telegraphiert der Korrespondent der „Köln. Volksztg." seinem Blatte:

Jetzt beginnt die allgemeine Begrüßung. Es ist immer das alte Bild, das sich da entwickelt. Man drückt ein- bis zweihundert Hände über Bänke und die engen Fraktionsgrenzen hinweg, man beglückwünscht, bedauert, je nach Erfolg, manchmal ernst gemeint, manchmal im Tone der Ironie, tauscht Wahlkampfserinnerungen aus und freut sich des Wiedersehens. Und doch schwebt über jeder solchen Eröffnungssitzung wieder ein anderer Geist, der ihr die Stimmung gibt. Es war doch ein ganz anderer Geist, aber kein friedlicherer, der die erste Sitzung des jetzigen Reichstages am 19. Februar 1907 beseelte. Die Stimmung war damals gereizt, provokatorisch, gespannt. Heute ist es ein ungleich lebhafteres und doch friedliches kollegiales Bild. Der Ausfall der Landtagswahlen scheint wie eine politische Gewitterentladung auch in dieser Beziehung luftreinigend gewirkt zu haben. Nur die Linke, Nationalliberale und Freisinnige, scheinen noch etwas spröde gegen Händedrücke von rechts zu sein. Man vermißt dabei das verliebte entzückte Lächeln, das sonst seit dem 13. Dezember 1906 ein rechtsseitiger Händedruck auf einem linksseitigen Antlitz hervorzuzaubern pflegte. Doch die Herren von der Rechten, besonders der maliziöse Dr. Dietrich Hahn, weiß sich bei den Herren vom Kern des Blockes so teilnahmsvoll nach den Wahlerfolgen und den auf der Strecke gebliebenen ehemaligen Kollegen zu erkundigen, daß aller Schmerz und Groll bald vergessen sein wird. Noch etwas fremd im Hause stehen die Neulinge da. Man kennt sie auf den ersten Blick. Sie haben heute schwere Arbeit. Hunderte Vorstellungen mit hunderten neuen Namen und ebensovielen Verwechselungen.

Endlich unterbricht ein Glockenzeichen die allmählich ermüdende Begrüßungs- und Vorstellungsszene. Der sozialdemokratische Abg. Heimann redet noch eifrig auf den Alterspräsidenten Hobrecht ein. Kröcher steht daneben mit einem Gesicht . . .! Wenn Blicke töten, der sozialdemokratische Abgeordnete für Berlin VI wäre heute aus dem Landtage verschwunden. Auch Frhr. v. Gamp steht hülfsbereit hinter Hobrecht. Schleunigst verschwindet jetzt Heimann, denn Hobrecht tritt an das Rednerpult und eröffnet als Alterspräsident die Sitzung mit einem Hoch auf den König. Das Haus ist inzwischen vollzählig geworden. Der polnische Abg. Szuman, der eigentlich das älteste Mitglied des Hauses ist, hatte wie immer auf das Vorrecht des Alterspräsidenten verzichtet. Jetzt erscheinen die Sozialdemokraten im Saale. Die zahlreichen Tribünenbesucher richten sich auf und erheben sich, um die ersten Sozialdemokraten im Preußischen Landtage zu sehen. Die Herren der Rechten stehen von den Sitzen auf, um ihre neuen Kollegen zu betrachten. Sie weisen mit den Fingern nach ihnen, um sie Bekannten zu zeigen. Zu Ehren des verstorbenen konservativen Abg. Hirt erhebt sich das Haus. Ein paar geschäftliche Mitteilungen fanden kaum Gehör. Morgen vormittag 9 Uhr treten die einzelnen Abteilungen zusammen. Unterstützt von den Freisinnigen und Polen sind **zwei sozialdemokratische Anträge** eingegangen. Der Schriftführer v. Bockelberg verliest die Anträge mit der Bemerkung: „Unterzeichnet von Borgmann und fünfzehn Genossen." Da man dem Witz die absichtliche Vorbereitung anmerkt, berührt er auf der Linken peinlich. Sie schweigt verletzt, indes die Rechte mit großer Heiterkeit ihn begleitet. Der Antrag will **Liebknechts Festungshaft** für die Dauer der Session **suspendiert wissen.** Antrag 2 verlangt die **Einstellung eines gerichtlichen Verfahrens** wegen Beleidigung gegen den **sozialdemokratischen Abg. Leinert.** Der erste Antrag erweckt rechts Lachen.

Morgen findet voraussichtlich die **Wahl des Präsidiums** statt. Bei Festsetzung der Tagesordnung erhebt Abg. **Borgmann** (Soz.) Widerspruch dahin, daß der vorliegende Gesetzentwurf über die evangelischen Landeskirchen, wie vorgeschlagen, gleich in erster, zweiter und dritter Lesung „durchgepeitscht" werde. Die Rechte höhnte mit Zurufen. Nach kurzem Streit einigt man sich dahin, die dritte Lesung noch auszusetzen. Fischbeck rechtfertigt die Mitunterstützung der sozialdemokratischen Anträge durch die Freisinnigen unter Beifall aus der Mitte und von links. Nach halbstündiger Dauer ist die Sitzung zu Ende. Die Parteien versammeln sich zu ihren Fraktionssitzungen.

Um 1 Uhr konstituiert sich das **Herrenhaus** und tritt um 1,45 Uhr zu seiner ersten Sitzung zusammen, in der es ohne Debatte den Gesetzentwurf betr. Erhebung von Abgaben durch die evangelischen Landeskirche annahm. Im Hause waren etwa 60 Mitglieder anwesend, darunter als einziges der neuen Mitglieder Landeshauptmann a. D. **Klein aus Bonn.**

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 27. Juni.

Das preußische Abgeordnetenhaus hielt Samstag nachmittag seine zweite Sitzung ab. Der Alterspräsident Abg. **Hobrecht** teilte mit, daß die einzelnen Abteilungen 354 Wahlen für gültig erklärt hätten Sodann wurde das bisherige **Präsidium v. Kröcher** (kons.), Dr. **Porsch** (Zentrum) und Dr. **Krause**-Königsberg (ntl.) durch Akklamation **wiedergewählt.** — Es folgte die erste und zweite Lesung der Vorlage betreffend die **Erhebung neuer Kirchensteuern.** Minister Dr. **Holle** hat nach kurzer Begründung um Annahme. Abg. Dr. **Wiemer** (frs. Vp.) erklärte, daß seine Freunde der Vorlage **nicht** zustimmen könnten. Man müsse sich darüber wundern, daß man dieses Gesetz während der kurzen Sommertagung eingebracht habe. Eine so große Bedeutung könne man doch der Vorlage nicht beimessen. Auch dringendes Staatsinteresse liege nicht vor. Sollte noch heute die dritte Lesung des Gesetzes beantragt werden, so würde seine Freunde dagegen Widerspruch erheben. Als der Abg. **Ströbel** (Soz.) beginnt, längere Abschnitte vorzulesen, unterbrach ihn der Präsident mit den Worten, er wolle ihn im eigenen Interesse darauf aufmerksam machen, daß er durch zu langes Vorlesen die Aufmerksamkeit des Hauses sich verscherze. — Nach Ströbel, der den Entwurf ablehnt, nimmt Finanzminister Frhr. **v. Rheinbaben** das Wort. Er meint, die viel gerühmte Nächstenliebe der Sozialdemokraten würde da versagen, wo sie nicht in ihren Kram passe. Sie würden nach dem Satze verfahren: Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein. — Abg. **Hackenberg** (ntl.) tritt für die Vorlage ein. Die übrigen Beamten hätten bereits Zulagen bekommen, die Geistlichen aber noch nicht. In ähnlicher Weise spricht auch der Abg. **Iderhoff** (frk.). Hiermit schließt die Besprechung, und der Entwurf wird in 1. und 2. Lesung angenommen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt, woselbst dann die 3. Lesung des Entwurfs vorgenommen werden soll.

Die westfälischen Lehrer in Hamm.

Der diesjährige Delegiertentag des Provinzial-Vereins des kath. Lehrerverbandes

wurde am **Sonntag** in **Hamm** im katholischen Vereinshause abgehalten. 171 Delegierte waren angemeldet. Gegen 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Provinzialvereins, Herr Gymnasiallehrer **Hallermann**-Werl, die Tagung mit dem kath. Gruße, hieß die Erschienenen herzlich willkommen und stellte die erfreuliche Tatsache fest, daß zum erstenmal **sämtliche** Ortsvereine Delegierte angemeldet haben. Darauf gab er folgende

Erklärung zu der Natropschen Rede auf dem liberalen Lehrertage in Dortmund:

Wir tagen hier auf westfälischem Boden; kurz vorher hat im Lande der roten Erde die **deutsche Lehrerversammlung** zu Dortmund stattgefunden, die durch ihren starken Besuch wohl allen imponiert hat. Wir haben ein reges Interesse an allen Lehrerversammlungen und freuen uns ihrer Erfolge. Aber wir schweigen auch nicht, wenn dabei Vorgänge in die Erscheinung treten, die wir nicht billigen können; wenn Forderungen erhoben werden, die wir zurückweisen müssen. Nach bisher unwidersprochen gebliebenen Berichten hat Prof. Dr. **Natrop** auf dem deutschen Lehrertage am Schlusse seiner Rede, die den Höhepunkt der Versammlung bedeutete und bedeuten sollte, gesagt:

„Es ist eine innere Unmöglichkeit, daß die Zwangsherrschaft einer oder einiger Konfessionen sich sollte behaupten können. Der Protestantismus wird die Konsequenzen seiner inneren Entwickelung ziehen müssen; der Katholizismus in Deutschland aber wird einmal, so hoffen wir fest, **das römische Joch abwerfen** und wird ein **neuer,** wenn auch anders gearteter **Protestantismus** werden. . . . Dann werden die alten Protestanten mit den neuen Schulter an Schulter kämpfen und beide werden sich erkennen als Kinder eines Geistes, den kein tötender Buchstabe mehr trennen darf. Dann erst werden wir **ein** Vaterland haben. Das ist der Tag, dessen wir harren, den **Sie vorbereiten** helfen sollen. Das soll unsere Pfingsthoffnung, unser Pfingstgelübde sein!"

Demgegenüber erklären wir Vertreter von 2500 kath. Lehrern Westfalens: **Wir kennen kein römisches Joch;** wir kennen nur eine von Christus gestiftete römisch-katholische Kirche und erachten es als ein **Glück,** Kinder dieser Kirche zu sein. **Wir protestieren dagegen, daß man dem deutschen Katholizismus zumutet, sich von dieser Kirche zu trennen.** Wir legen ernstlich **Verwahrung** dagegen ein, daß **die Lehrer** einschließlich der katholischen, diejenigen sein sollen, welche den **Abfall von der Kirche** vorbereiten und fördern sollen. **Wir betrachten es als unsere heiligste und schönste Pflichtt, die uns anvertraute Jugend zu treuen Gliedern dieser Kirche heranzubilden und zu erziehen.** Wir können es daher auch **nicht zugeben,** daß andere es versuchen, die **katholische Jugend in ihrem Glauben wankend zu machen** und sie der Kirche zu entfremden. Daher **lehnen wir die Einheitsschule** im Natropschem Sinne, d. h. die konfessionslose Schule, **ab** und verlangen, wie seither, so auch in Zukunft, **die konfessionelle Schule.** Mit dieser Forderung erfüllen wir nur unsere heiligste Pflicht als katholische Männer und katholische Lehrer. Wir stellen mit Freude fest, daß wir hiermit auch **im Sinne katholischer Lehrer Dortmunds** handeln. Der erste und grundlegende Paragraph unserer Vereinssatzungen verlangt von uns, zu arbeiten an der Hebung der Schule nach den Grundsätzen der katholischen Kirche. Somit stehen wir als Mitglieder des kath. Lehrervereins **in offenem Gegensatze zu den Bestrebungen,** wie sie Prof. Dr. Natrop proklamierte. Da nun auf westfälischem Boden diese Worte gefallen sind, so halten wir uns im innersten Gewissen verpflichtet, unsern Standpunkt in dieser Angelegenheit hier markig und unzweideutig zum Ausdruck zu bringen. Als Vertreter von 2500 katholischen Lehrern Westfalens erklären wir als **ausdrücklichen Protest** dagegen **unsere unwandelbare Treue zur katholischen Kirche! Wir erneuern feierlich das Gelöbnis, unsere Kinder in dieser Treue zu erziehen** und wir hoffen, unter dem Gnadenbeistande des hl. Geistes, das zu vermögen. Das ist **unser** „Pfingstgelübde", das unsere Pfingsthoffnung.

Zugleich leben wir der Hoffnung, daß es uns und den christusgläubigen Lehrern aller Konfessionen gelingen werde, **alle Anstürme des Atheismus abzuschlagen** und das positive Christentum als das Fundament unserer nationalen Kultur zu erhalten und zu befestigen.

Lauter Beifall folgte dieser Kundgebung; auch während der Verlesung der Erklärung erschollen viele Bravo-Rufe.

An erster Stelle wurde darauf

die Besoldungsfrage

beraten, um, wie erwähnt wurde, auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, welche Frage für die Lehrerschaft zurzeit die wichtigste ist. Der Referent, Herr Lehrer **Dzialoszynski**-Hamm, erinnerte daran, daß Hamm es war, von wo aus in der Besoldungsfrage neue Wege eingeschlagen wurden, und gab dann der frohen Hoffnung Ausdruck, daß in Hamm auch die Streitaxt zwischen den verschiedenen Strömungen endgiltig begraben werden möge. Als obersten Grundsatz stellte Redner auf: Unsere Besoldung ist der Gradmesser der Bewertung unserer Arbeit am Volkswohl. Wenn man heute sähe, wie diese Arbeit der Lehrer eingeschätzt werde, könne man sich des Gefühls tiefsten Bedauerns nicht erwehren. Der Lehrer vollziehe doch eine hohe Kulturaufgabe, denn über 93 Prozent aller Staatsbürger erhalten ihre abschließende Bildung durch die Volksschule. In der Nichtbewilligung von 150 ℳ Teuerungszulage sehe er ein Zeichen, daß auch die Besoldungsaufbesserung **nicht** 150 ℳ betragen werde. Die stete Arbeit für die Besoldungsfrage der Lehrer lasse erhoffen, daß in der nächsten Session des Abgeordnetenhauses ein Gesetz vorgelegt werde, das dem Wunsche der Lehrer entspreche. Ein solches Gesetz müsse 1. **allen** Lehrer, auch den jetzt höchstbesoldeten, eine Besserung bringen, dürfe 2. **keine Knebelung nach oben** enthalten, müsse 3. die **Herabsetzung der Altersgrenze** bei Festsetzung des Höchstgehaltes bringen und müsse 4. die **volle Wohnungsentschädigung** garantieren. — Redner sprach sich dann gegen die Bewegung aus, die Gleichstellung zwischen Stadt- und Landlehrer **um jeden Preis wolle,** kritisierte die **Besoldungskassen** und mahnte noch einmal zur Einigkeit. Dann verlas er seine Thesen. — Der Korreferent, Herr Lehrer **Lauftötter**-Sandebeck, stellte sich als Freund der Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer vor, erklärte aber, daß es seinen Freunden nicht einfalle, zu verlangen, daß in der Gehaltsfrage eine Bremse nach oben angelegt werde. Die Besoldungsfrage sei auch für die Landlehrer eine Geld- und Magenfrage, aber auch eine Standes- und Ehrenfrage. Und von diesem letzten Gesichtspunkte aus verurteilten sie es, für einen Teil der Lehrer unberechtigte Vorteile herauszuschlagen. Sie träten für das Allgemeininteresse der Lehrer ein, wenn dadurch auch die Besoldungsaufbesserung noch etwas zurückgehalten werde. (Hört! Hört! Zuruf: Bremse!) Gerade durch das Festhalten an dem bisherigen **Aufbringungssystem** der Lehrergehälter werde eine Bremse nach unten geschaffen, die die Landlehrer treffe. Da sei kein anderer Weg zu finden, als die Einführung von **Besoldungskassen,** denn diese allein ermöglichten es, daß **alle** Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung gleichgestellt würden. Er bedauere, daß der katholische Lehrertag in Breslau sich gegen die Besoldungskassen ausgesprochen habe. Der Ruf: „Los von der Gemeinde!" sei für ihn der wichtigste.

Nach längerer Debatte wurde ein **Antrag Lauftötter** über die **Besoldungskassen,** „der Westf. Prov.-Verband des kath. Lehrervereins wolle sich **für** Besoldungskassen erklären, da diese **der einzigste Weg** sind, die Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung herbeizuführen", **abgelehnt.** Dagegen wurde ein Vermittelungsantrag, der den Lehrern das **Studium** der Frage der **Besoldungskassen** empfiehlt und sie als einen geeigneten Weg für die Gleichstellung mit den Sekretären bezeichnet, **angenommen.**

Darauf gelangten nach einigen Debatten folgende **Thesen** des Herrn Dzialoszynski-Hamm zur Annahme:

1. Die Vorbildung der Volksschullehrer, sowie die Schwierigkeit und Wichtigkeit des Lehramts ist der Vorbildung der mittleren Verwaltungsbeamten und der Bedeutung ihres Berufs gleichwertig.

2. Die Lehrer wünschen daher grundsätzlich gleiche Besoldung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung.

3. Gleichstellung der Lehrer in Stadt und Land, ohne Gleichstellung mit den Sekretären würde die Rückständigkeit der Lehrerbesoldung dauernd festlegen.

4. Gesetzliche Maßnahmen, welche das Aufrücken der Lehrer zu dem Gehalt der Sekretäre verhindern, müßten als unbillige Zurücksetzung der Lehrer empfunden werden, höchste Erbitterung hervorrufen und würden den Niedergang des Lehrerstandes und der Volksschule bedeuten.

Die Ergänzungswahl des Vorstandes

hatte das Resultat, daß der 2. Vorsitzende, Herr Rektor **Rheinländer**-Hagen, der 1. Schriftführer, Herr Rektor **Kamp**-Bochum, u. der Kassierer, Herr Hauptlehrer **Stockmann**-Münster wiedergewählt wurden. Zum dritten Schriftführer wurde Herr Lehrer **Dzialoszynski**-Hamm neugewählt.

Zu **Delegierten** für den Verbandstag wurden die Herren Lehrer **Grüne**-Gelsenkirchen, **Haake**-Lippspringe, **Lauftötter**-Sandebeck, **Lampen**-Rheine und **Hunold**-Dortmund bestimmt. Die Herren Lehrer **Dzialoszynski**-Hamm und **Appelhans**-Alme wurden mit der Delegation zur Preußischen Abteilung beauftragt. Die **Vorsitzenden der einzelnen Kommissionen** des Provinzialvereins wurden wiedergewählt. Der nächste Versammlungsort wurde noch nicht definitiv bestimmt. Der Vorstand soll dafür einen Ort im Regierungsbezirk Minden oder Münster auswählen.

Die Revision der Kasse des Verbandes hat der Verein Rheine übernommen, der das Resultat im Vereinsorgan (Päd. Woche) veröffentlichen wird.

Das Referat über

die „Schulaufsichtsfrage"

wurde wegen der vorgerückten Zeit für die nächste Delegiertenversammlung zurückgestellt, wo es voraussichtlich an erster Stelle zur Verhandlung stehen wird.

Betr. das Vereinsorgan **„Pädagogische Woche"** wurde nach längerer, teilweise recht heftiger Debatte ein Antrag **Dzialoszynski** angenommen, der wünscht, daß der Vorstand, die Preßkommission und 7 Mitglieder einen **neuen Verleger** — der bisherige (Stahl-Arnsberg) hat den Vertrag gekündigt — ausfindig machen und neue Grundlagen für das Verbandsorgan schaffen. Der Antrag des Vorstandes, den Verlag der **Hermann-Hubertus-Stiftung** zu übertragen, wurde abgelehnt. Gegen 7 Uhr abends wurde die Delegierten-Versammlung geschlossen.

Westfalen — Rheinland

Dülmen, 30. Juni 1908.

rh **Der Juli.** Der Himmel im Juli. Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen am 23. Juli um 8 Uhr früh. Der Mond: Am 6. Juli 9 Uhr 19 Minuten abends erstes Viertel; am 13. Juli 10 Uhr 42 Minuten abends Vollmond. Tiefster Stand des Mondes: am 20. Juli 12 Uhr 55 Minuten mittags letztes Viertel; am 28. Juli 8 Uhr 10 Minuten früh Neumond. Die Planeten: Merkur wird gegen Ende des Monats auf kurze Zeit des morgens im Nordosten sichtbar, zuletzt ¼ Stunde. Venus befindet sich am 6. dss. Mts. in unterer Konjunktion mit der Sonne, wird aber schon Mitte des Monats auf kurze Zeit als Morgenstern im Nordosten sichtbar. Mars bleibt unsichtbar. Jupiter verschwindet schon in den ersten Tagen des Monats in den Strahlen der Sonne. Saturn geht bereits vor Mitternacht auf; die Dauer der Sichtbarkeit nimmt schnell zu bis auf 5 Stunden am Ende des Monats, wo der Planet bei Sonnenaufgang kulminiert. — Bauernregeln: Wechselt stets Regen und Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein. Schnappt im Juli das Rind viel Luft, riecht es schon Gewitterduft. Wie das Wetter am Siebenbrüdertag (10.), so soll es sieben Wochen bleiben. Die Julisonne arbeitet für zwei. — Das Wetter im Juli nach dem 100jährigen Kalender: Den 1. Nebel, den 3. bis 5. beständig mit Regen, den 7. bis 13. windig, den 15. Regen, danach schön bis zum Ende.

★ **Sonnenfinsternis.** Eine ringförmige Sonnenfinsternis findet in den Nachmittags- und Abendstunden des 28. Juni statt. Von Deutschland streift der Finsternisschatten mit seinem äußeren Rande nur den südwestlichsten Teil, sodaß selbst in der am günstigsten gelegenen Gegend von Mülhausen i. E. nur ein Fünftel des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt wird und die Finsternis hier nicht länger als 44 Minuten dauert. In der Gegend von Heidelberg, welche etwa in der Mitte des von der Finsternis berührten deutschen Gebietes liegt, findet die Mitte der Finsternis um etwa 6 Uhr 41 Min. statt; ihre Dauer beträgt hier 31 Minuten.

★ **Benutzung von Güterzügen durch Geistliche.** Durch Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten sind die königl. Eisenbahndirektionen ermächtigt, Geistlichen und den sie begleitenden Küstern bei eiligen Krankenbesuchen die Mitfahrt in Güterzügen gegen Lösung von Personenzumkarten 3. Klasse ohne Erhebung eines Zuschlages zu erlauben, soweit nach Lage der Zugverbindungen eine Notwendigkeit hierzu vorliegt. In Ausführung dieses Erlasses ist nun von den königlichen Eisenbahndirektionen bestimmt, daß den Geistlichen und den sie begleitenden Küstern die Benutzung der Güterzüge unter den gleichen Bedingungen zu gestatten ist, wie bereits den Aerzten, Tierärzten und Hebammen.

★ **Die Gemeinden als Quartiergeber.** Die Ausführungsvorschriften zum preußischen Gesetz über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht sind laut „Armeeverordnungsblatt" dahin abgeändert worden, daß die zu entrichtende Entschädigung von den Truppenteilen entweder sofort oder an die Gemeindevorstände gezahlt oder ihnen durch Vermittelung der Post zugesandt werden soll. In letzterem Falle sollen die Gemeinden spätestens 6 Wochen nach Beendigung der Uebung im Besitz ihrer Gebührnisse sein, während bisher eine Verzögerung von 3 Monaten und länger entstand.

—o—

× **Ahlen,** 28. Juni. Heute nachmittag bemerkten Spaziergänger die Leiche des etwa 50jährigen Arbeiters Joh. Streffing auf der Werse schwimmend. Er hat sich kurz vorher von Hause entfernt, in dessen Nähe man nach ca. ¾ Stunden seine Leiche fand. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

× **Stromberg,** 29. Juni. Wallfahrt. Die beiden verflossenen Feiertage der Kreuzwallfahrt waren von bestem Wetter begünstigt. 14 Pilgerzüge waren im ganzen zur Verehrung unseres altehrwürdigen Gnadenbildes herübergekommen — unter diesen die glanzvollen Prozessionen von Hamm (350 Pilger), Wiedenbrück (1000), Langenberg (500), Werl (300), Büderich (150), Vorhelm (200), Beckum (1500) und Ahlen (900). Die Teilnahme an der Kreuztracht war eine sehr große (ca. 8—10 000). Im Laufe dieser Woche kommt am Mittwoch die Prozession von Wadersloh, am Donnerstag die von Oelde und Bellern, am Sonntag, dem letzten Tage der Wallfahrt werden die Pilger von Herzebrock, Hoessen und Ennigerloh zur Verehrung des hl. Kreuzes hier eintreffen.

★ **Paderborn,** 29. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag nachmittag. Die Gräfin von Oeynhausen unternahm einen Spazierritt, von dem das Pferd allein zurückkehrte. Bei den sofort angestellten Nachforschungen fand man gegen 8 Uhr abends die Gräfin bei Haustenbeck hilflos mit den Füßen im Bache liegen. Die Verunglückte hat eine Gehirnerschütterung und einen Beinbruch erlitten.

★ **Dortmund,** 27. Juni. In der heutigen Stadtverordneten-Ersatzwahl der ersten Abteilung gaben von 228 Wählern 60 ihre Stimme für den liberalen Kandidaten, Fabrikanten W. Wahl, ab. — Der seit 14 Tagen verschwundene und schon wiederholt tot gesagte Bauunternehmer Schäfer aus Cörne wurde heute morgen mit einer Schußwunde im Kopf in einem Gehölz bei Courl tot aufgefunden.

★ **Königswinter,** 29. Juni. Die Stadtverordneten beschlossen in geheimer Sitzung einen Ehrensold von 12 ℳ pro Jahr für alle Kriegsveteranen von 1870 und den früheren Feldzügen, sofern sie kein Einkommen von 1200 ℳ haben.

★ **Trier,** 29. Juni. Auf dem Bahnhofe Ehrang wurde der Mobilmachungsplan und 1100 ℳ gestohlen. Die Bahnverwaltung hat 500 ℳ Belohnung auf die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

□ Graf Udo.

Kriminal-Roman von L. Brenkendorf.

5) (Nachdruck verb.)

Vierzehntes Kapitel.

Seit Mitternacht schon warf Bruno Hallenstein sich schlaflos in den Kissen seines Bettes herum. Die verantwortliche Verpflichtung, die er in liebevollem Mitleid für Editha aus freien Stücken auf sich genommen, raubte ihm längst den Frieden seiner Tage und den Schlummer seiner Nächte.

Im festen Vertrauen auf die alles besiegende Kraft eines starken Willens hatte er sich der Überzeugung hingegeben, daß es ihm gelingen würde, den rettenden Ausweg zu finden, der dem jungen Grafen die Freiheit wiedergab und Editha aus ihrer verzweifelten Herzensangst erlöste. Aber er hatte die Schwierigkeiten dieser Aufgabe unterschätzt, und immer beklemmender hatte sich während der neun Tage, die seit jener Überraschung der Komtesse am Rindenpavillon bereits verflossen waren, die Befürchtung seiner bemächtigt, daß er nicht im stande sein würde, das gegebene Versprechen einzulösen. Er hatte die äußersten Anstrengungen gemacht, sich von wohlhabenden Bekannten unter allerlei Vorwänden den von Zellitzek geforderten Betrag zu verschaffen; aber die Summen, die man hier und da zur Verfügung stellen wollte, reichten auch nicht entfernt an das von dem Erpresser geforderte Kapital heran, und es war nicht die geringste Aussicht vorhanden, ihn zu einer Herabsetzung seiner Bedingungen zu bewegen. So hatte ihm wenigstens Editha bei ihrer letzten kurzen Besprechung versichert, und sie war dabei so aufgeregt und niedergeschlagen gewesen, daß er für ihre angegriffene Gesundheit das Äußerste fürchten mußte.

Er hatte sie beschworen, ihm die Anknüpfung direkter Verhandlungen mit Zellitzek zu gestatten, da er bei persönlichem Verkehr doch vielleicht ein Mittel finden würde, den Menschen gefügig zu machen. Aber Editha hatte ihm mit solcher Entschiedenheit und mit solchen Anzeichen der höchsten Angst erklärt, der erste Schritt, den er nach dieser Richtung hin unternähme, würde unfehlbar eine Katastrophe herbeiführen, daß er wohl oder übel auf die Ausführung des Gedankens hatte verzichten müssen.

Nun war die von Zellitzek gestellte Frist nahezu verstrichen, und man war von einer glücklichen Lösung des tragischen Konflikts allem Anschein nach ebensoweit entfernt, wie am ersten Tage. Auch heute noch konnte Hallenstein über die eigentliche Natur der Gefahr, die das junge Mädchen von seiten Zellitzeks bedrohte, nur unbestimmte Vermutungen hegen, denn seine Hoffnung, daß sie ihm freiwillig volles Vertrauen schenken würde, war zu seinem Schmerz nicht in Erfüllung gegangen. Aber es mußte wohl etwas Furchtbares sein, denn sie litt unter der Angst vor dem Schrecklichen offenbar ganz unsäglich. Von Tag zu Tag war sie während der letzten Woche bleicher und schattenhafter geworden; ihre Schönheit hatte etwas Ätherisches angenommen, das für Hallensteins ärztliches Auge in hohem Maße besorgniserregend war, und es schien, daß sie an der äußersten Grenze ihrer Widerstandsfähigkeit angelangt sei.

Namentlich am gestrigen Abend hatten ihr Aussehen und ihr Wesen ihn geradezu mit Bestürzung erfüllt. Er war sich vollkommen klar darüber gewesen, daß im Laufe des heutigen Tages etwas Entscheidendes geschehen müsse, und seitdem ihn um Mitternacht ein beängstigender Traum aus seinem unruhigen Schlummer aufgeschreckt hatte, zermarterte er sein Gehirn, um zu einem festen Entschluß zu gelangen. Daran freilich, daß Zellitzek den jungen Grafen irgendwo verborgen halte, kamen immer wieder die ernstesten, und gewichtigsten Zweifel. Die Vorstellung, daß dergleichen inmitten eines dicht bevölkerten Landes möglich sein sollte, dünkte ihn gar zu romantisch und abenteuerlich. Man mochte einen gesunden und kräftigen Mann wohl vierundzwanzig Stunden lang verstecken können, aber eine wochenlange Gefangenhaltung mußte seiner Meinung nach so große Schwierigkeiten haben, und so viele Mitwisser fordern, daß sie der Aufmerksamkeit der Behörden oder dem Verrat schwerlich hätten entgehen können.

Aber wenn er kaum zu hoffen wagte, daß Udo noch am Leben sei und daß Zellitzek die Macht habe, ihn seinen Angehörigen zurückzugeben, so war er umso fester davon überzeugt, daß jener das Geheimnis seines Verschwindens kenne und wohl auch an diesem Verschwinden beteiligt gewesen sei. Eine Aufklärung, die endlich Licht in das Dunkel des rätselhaften Vorganges brachte, vermochte er jedenfalls zu geben, und es mußte sich deshalb vor allem darum handeln, ihm diese Aufklärung zu entreißen.

Doch der Morgen dämmerte herauf, ohne daß er einen rettenden Ausweg gefunden hätte. Halb verzweifelt und unfähig, länger tatenlos auf seinem Lager zu bleiben, sprang er im ersten Frühlicht auf und kleidete sich an. Als er an das Fenster seines Schlafzimmers trat, waren die leichten Wölkchen, die über den Baumwipfeln des Parks am lichtblauen Himmel schwammen, noch von der Morgenröte vergoldet. Ein frischer würziger Lufthauch drang belebend zu ihm in das Gemach, und es war, als ob die Schönheit des jungen Tages, der da über Schloß Sambor heraufzog, ihn mit neuer Hoffnung erfüllte.

Von unten klang es zu ihm herauf wie der Hufschlag eines Pferdes. Er beugte sich vor und sah, daß in der Tat ein Reitknecht eben den von Editha mit Vorliebe gerittenen Falben fertig gesattelt herbeiführte. Das mußte ihn überraschen, denn wenn er auch wußte, daß die Komtesse eine leidenschaftliche Reiterin war und oft schon in früher Stunde ihre einsamen Ausflüge unternahm, so hatte er doch nie wahrgenommen, daß sie schon bei Tagesanbruch das Schloß verließ. Die hoffnungsvolle Stimmung, die eben über ihn gekommen war, wich trotz der scheinbaren Geringfügigkeit des Anlasses einer eigentümlichen Beklemmung. Er konnte sich diesen frühen Ritt nicht anders erklären, als damit, daß Editha wieder zu einer Zusammenkunft mit Zellitzek und da mit dem heutigen Tage die von jenem gestellte Frist ablief, konnten sich bei dieser Unterredung möglicherweise Dinge ereignen, die ihm die Vorstellung, daß das geliebte Mädchen der Roheit des verworfenen Menschen schutzlos preisgegeben sei, zu einer in höchstem Maße beängstigenden und aufregenden machten.

Ohne zu wissen, was er eigentlich beabsichtigte, drückte er auf den Knopf der in das Dienerzimmer führenden Klingelleitung. Wenige Minuten später trat der mit seiner persönlichen Bedienung beauftragte Lakai in das Zimmer. Hallenstein fragte ihn, ob die Komtesse Schlochter wirklich befohlen habe, ihr Pferd schon zu so früher Stunde bereitzuhalten.

Der Diener bejahte. „Die gnädigste Komtesse sind schon um drei Uhr drüben in den Stallungen erschienen, um die Leute zu wecken. Auch wir mußten infolgedessen schon ein paar Stunden früher als sonst aus den Federn. Übrigens hat mir die Komtesse einen Brief für den Herrn Doktor übergeben. Ich vergaß ihn unten in meiner Stube, aber ich werde ihn sogleich holen."

In einer auf das äußerste gesteigerten Spannung und Unruhe erwartete Hallenstein die Rückkehr des Dieners. Er hatte seinen Platz am Fenster nicht verlassen und sah jetzt, daß Editha im Reitanzuge aus dem Schlosse trat und sich von dem Reitknecht in den Sattel helfen ließ. Einen Augenblick dachte er daran, sie anzurufen; aber die Rücksicht auf die Gegenwart des Bedienten machte ihn unschlüssig, und in der nächsten Sekunde wäre es bereits zu spät gewesen, denn die Komtesse hatte ihr Pferd sofort zu raschem Galopp angetrieben, so daß sie dem Nachschauenden mit Blitzesschnelle zwischen den Stämmen des Parkes entschwand.

Nun stand auch bereits der Diener mit dem Briefe vor ihm. Er verabschiedete ihn mit einer Handbewegung und riß in höchster Erregung den Umschlag herab. Das mit der eingeprägten Grafenkrone geschmückte Matt zeigte die schönen festen, charaktervollen Schriftzüge, die er so oft mit bewunderndem Wohlgefallen betrachtet hatte, wenn ihm irgend ein von ihrer Hand herrührendes Schriftstück vor Augen gekommen war. Nichts von einer ungewöhnlichen Gemütsbewegung, die die Hand der Schreibenden unsicher gemacht hätte, war diesen eleganten gleichmäßigen Buchstaben anzusehen, und doch mußte es sie die furchtbarsten Kämpfe gekostet haben, ehe sie sich entschloß, diesen Brief zu schreiben, denn er lautete:

„Mein edler Freund!

Indem ich Ihnen noch einmal von ganzem Herzen für Ihre hochsinnigen Absichten danke, entbinde ich Sie hiermit von dem Versprechen der Verschwiegenheit, das Sie bis zu diesem Tage so ritterlich gehalten haben. Ich bitte Sie vielmehr ausdrücklich, von Ihrer Kenntnis der Dinge jeden Gebrauch zu machen, der Ihnen zweckmäßig erscheint, um eine schleunige Befreiung meines unglücklichen Vetters herbeizuführen. Daß sich der angebliche Baron Zellitzek unter dem Namen Köbler bei dem Schuhmacher Rassek in Nehat aufhält, wissen Sie bereits; aber ich halte es für meine Pflicht, Sie darüber aufzuklären, daß er auf den ersteren Namen ebensowenig Anspruch hat als auf den zweiten. Wohl hatte er sich auf Grund gefälschter Papiere und Zeugnisse als Baron Zellitzek bei meinem Vater eingeführt und uns durch seine gewandten Manieren Monate hindurch in dem Glauben erhalten, daß er ein gebildeter Mann von vornehmer Herkunft sei, aber durch einen Zufall gelangte es eines Tages zur Kenntnis meines Vaters, daß der vermeintliche Baron in Wahrheit ein ehemaliger Advokatenschreiber aus Prag namens Franz Hudetz war, der schon wiederholt als Hochstapler und Fälscher im Gefängnis gesessen hatte. Daraufhin erfolgte natürlich seine sofortige Entlassung, wenn auch mein Vater in einem Gefühl der Beschämung darüber, daß er sich so schmählich hatte täuschen lassen, von einer Anzeige Abstand nahm. Niemand im Schlosse erfuhr damals etwas von dem Grunde der plötzlichen Entfernung des Privatsekretärs. Sie aber, Herr Doktor, werden es nun um so leichter verstehen, daß ich einen so verworfenen Menschen auch jeder Gewalttat gegen Udo für fähig halte. Ich weiß daß Sie jetzt, wo Sie durch keine Rücksicht auf mich mehr gebunden sind, leicht den richtigen Weg finden werden, ihn unschädlich zu machen. Wenn Sie es für geboten halten, sich zu diesem Zweck mit meinem Vater in Verbindung zu setzen, so bitte ich Sie, es unbedenklich zu tun. Aber was auch immer Sie in diesen Tagen über mich und mein Verschulden hören mögen, es wird Sie, wie ich hoffe, nicht dazu bewegen, mir Ihre freundschaftliche Teilnahme und Ihr Mitleid ganz zu entziehen. Ich habe gefehlt, aber ich war ein unerfahrenes, in völliger Unkenntnis der Welt und der Menschen aufgewachsenes Geschöpf, das noch nicht gelernt hatte, zwischen Schein und Wahrheit zu unterscheiden. Nun, ich habe die romantische Backfischtorheit, die mir selber schon nach wenig Wochen völlig unbegreiflich war, nicht nur bitter bereut, sondern wahrlich auch schwer genug gebüßt.

Darum, wenn Sie mir auch Ihre Achtung nicht mehr erhalten können, ein freundliches Gedenken werden Sie doch, wie ich hoffe, bewahren Ihrer dankbaren Editha Schlochter.

P. S. Ich habe Weisung gegeben, Ihnen diesen Brief erst zu einer Zeit zuzustellen, wo es vergebliche Mühe sein würde, noch nach mir zu suchen. Verlieren Sie also, bitte, die Zeit nicht mit derartigen zwecklosen Unternehmungen, sondern denken Sie nur an das Schicksal des armen Udo, der nicht länger in der Gewalt dieses Elenden schmachten darf.

Und nun, mit meinen innigsten Wünschen für Ihr Glück, ein letztes Lebewohl! Gönnen Sie einem unglücklichen, gepeinigten Wesen die Ruhe, nach der es sich mit der Inbrunst seines Herzens sehnt!

Editha."

Es flimmerte Hallenstein vor den Augen, während er die zweite Hälfte des Abschiedsbriefes überflog. Eine furchtbare Angst, wie er sie noch nie in seinem Leben gefühlt hatte, jagte ihn aus dem Zimmer und die Treppe hinab. Rings um ihn her herrschte tiefe Stille, denn die meisten Bewohner des Schlosses lagen noch in festem Schlafe. Unten im Vestibül aber kam ihm der Diener entgegen, aus dessen Händen er soeben Edithas Brief empfangen hatte.

„Wann hat die Komtesse Ihnen dies Billet gegeben?" rief er ihm, heiser vor übergroßer Aufregung, zu, „und was hat sie Ihnen dabei gesagt?"

„Komtesse gaben mir den Brief, sobald ich mich, durch ihre Zofe geweckt und herbeigerufen, nach ihren Befehlen erkundigte. Komtesse hatten, ich sollte ihn dem Herrn Doktor nach dem Frühstück überreichen. Als aber der Herr Doktor schon jetzt nach mir klingelten, dachte ich, es wäre doch wohl besser, wenn ich ihn gleich abgäbe."

„Wissen Sie, wohin die Komtesse geritten ist?

„Nein, Herr Doktor! Komtesse haben sich nicht darüber geäußert."

„Ich muß ein Pferd haben, Wilkenes — auf der Stelle muß ich es haben! Es braucht nicht erst gesattelt zu werden."

Der Lakai machte zwar ein erstauntes Gesicht, aber er war ein zu gut erzogener Diener, als daß er seiner Verwunderung auch in Worten Ausdruck gegeben hätte. „Wenn es so eilig ist, nehmen der Herr Doktor vielleicht den „Cäsar", der eben für den Herrn Leutnant gesattelt wird."

„Ja, ja, es ist ganz gleichgültig — nur schnell muß ich das Pferd haben. Es ist keine Minute zu verlieren."

Er eilte, gefolgt von dem Diener, der kaum mit ihm Schritt zu halten vermochte, zu den Stallungen hinüber. Unterwegs erfuhr er, daß auch der Leutnant v. Stahl den Befehl, ihm ein Pferd zu satteln, erst vor zehn Minuten erteilt habe.

„Er machte es auch sehr dringend", fügte der Diener, der dem Gast des Grafen Schlochter offenbar kein zu großes Wohlwollen entgegenbrachte, hinzu. „Aber der Herr Doktor gehen doch jedenfalls vor, und es wird für den Herrn Leutnant wohl nicht zu viel ausmachen, wenn er seinen Morgenritt erst eine Viertelstunde später unternimmt."

Der Reitknecht schien derselben Ansicht gewesen zu sein, denn er war noch in aller Gemächlichkeit mit dem Aufzäumen des Pferdes beschäftigt, als die beiden drüben ankamen. Als nun aber Hallenstein selbst mit Hand anlegte, war die Arbeit in wenigen Minuten beendet, und der junge Arzt schwang sich so, wie er war, in seinem gewöhnlichen Promenadenanzuge und barhaupt, in den Sattel. Den Zuruf des Dieners, der sich erbot, seinen Hut zu holen, gar nicht erst beantwortend, sprengte er davon, und es mochten allerlei abenteuerliche Vermutungen sein, welche die zurückbleibenden Bediensteten über das sonderbare Benehmen des sonst so gesetzten und ruhigen jungen Mannes wie über die merkwürdigen Vorgänge dieses Morgens im allgemeinen anstellten.

In der Überzeugung, daß Editha nach dem Rindenpavillon geritten sei, hatte Hallenstein die nämliche Richtung eingeschlagen, und er sah zu seiner Erleichterung, daß er dabei einen ziemlich sicheren Wegweiser hatte. Ein Regenschauer, der in der Nacht niedergegangen sein mußte, hatte die Parkwege derart aufgeweicht, daß sich die Hufspuren von Edithas Falben deutlich erkennbar auf dem feuchten Grunde abzeichneten. So weit diese Fährte reichte, konnte er nicht in die Irre reiten, und sie führte, wie er es vermutet hatte, jenseits des Parkes, wo der eigentliche Hochwald seinen Anfang nahm, die Landstraße überschreitend, dem Revier des Försters Posta zu.

Seinen Braunen zu äußerster Schnelligkeit antreibend, galoppierte Hallenstein über den weichen Boden dahin. Ein wie köstliches Vergnügen würde ihm unter anderen Umständen dieser Ritt durch den herrlichen Sommermorgen bereitet haben, und wie wenig bedeuten ihm jetzt die tausend Reize der vom ersten Sonnenstrahl aus neubelebenden Schlummer wachgeküßten Natur! Er sah nichts von dem Funkeln der Tautropfen auf Gräsern und Farnen; er hörte nichts von dem vielstimmigen Jubelgesang, mit dem die Vögel den jungen Tag begrüßten. Alle seine Sinne waren in äußerster Spannung nur einem einzigen Zweck, einem einzigen heißen Verlangen unterton — dem Verlangen, die Geliebte zu erreichen, ehe das Grauenhafte, das Unausdenkbare geschehen war, auf das die Wendungen ihres Briefes mit so grausamer Deutlichkeit hinwiesen.

Darauf, daß er sie einholen würde, bevor sie das Ziel ihres Weges erreicht hatte, durfte er sich trotz der von ihm festgehaltenen tollen Gangart allerdings wenig Hoffnung machen. Der Vorsprung, den sie vor ihm hatte, war zu groß, und die tiefen Eindrücke, welche die Hufe ihres schnellen Pferdes hinterlassen hatten, waren ihm überdies ein Beweis, daß auch sie im Galopp geritten war. Aber er rechnete darauf, daß sie erst nach einer Unterredung mit dem Elenden, durch den sie zu diesem Äußersten getrieben worden war, ihr entsetzliches Vorhaben ausführen würde. Umso furchtbarer war deshalb sein Erschrecken, als er plötzlich inne wurde, daß seine Vermutung ihn dennoch getäuscht hatte und daß es ein anderes Ziel als das Rindenpavillon gewesen sein mußte, dem Editha zugestrebt war.

Da, wo sich noch einmal der Waldpfad teilte, den er bisher in voller Sicherheit verfolgt hatte, wiesen die Hufspuren nicht mehr in der Richtung nach dem Pavillon, sondern nach der anderen Seite hin. Und zugleich mit dieser Wahrnehmung stand es in schrecklicher Klarheit vor Hallensteins Geiste: sie ist nach dem See geritten!

Mit diesem Augenblick hatte er auch den letzten Rest seiner Besonnenheit und Selbstbeherrschung verloren. Er riß im Vorüberstreifen einen geknickt herniederhängenden Tannenzweig ab und schlug damit auf seinen schweißbedeckten Gaul ein, daß das solcher Behandlung nicht gewöhnte Tier mit vorgestrecktem Kopfe und angstvoll aus den Höhlen quellenden Augen in wilden Sätzen vorwärts stürmte. Jetzt hielt sich Hallenstein nicht mehr damit auf, nach den Hufspuren des Falben auf dem Boden zu suchen. Er bedurfte keines Wegweisers mehr, und er würde sie auch schwerlich erspäht haben, denn vor seinen Augen war es wie ein Nebel, und nur als unbestimmte, formlose Schatten noch sah er die Stämme, die rechts und links an ihm vorüberflogen und an deren einem er sich wahrscheinlich den Schädel zerschmettert haben würde, wenn sein Pferd über eine der zahllosen Wurzeln gestrauchelt und gestürzt wäre.

Er wußte nicht, wieviel Zeit er gebraucht hatte, um die Strecke bis an den Fuß der kleinen Bodenerhebung zurückzulegen, die hier den See einfaßte. In demselben Moment aber, als er die grüne, sanft ansteigende Hügelwand vor sich sah, schlug auch ein freudiges Gewieher an sein Ohr. Es war der Gruß, den der Falbe Edithas seinem Stallgenossen entgegensandte, und der tierische Laut klang dem Doktor lieblicher als die süßeste Musik, denn er nahm ihn als ein Zeichen, daß er noch nicht zu spät gekommen sei. Im nächsten Moment freilich waren seine Enttäuschung und sein Schrecken nur umso größer. Er sah zu, daß das Pferd reiterlos zwischen den Bäumen daherkam und daß der Zügel am Boden schleifte.

Blitzschnell war auch er aus dem Sattel, und ohne sich um seinen Gaul zu kümmern, lief er den Hügelhang hinauf. Da lag die weite, glänzende Wasserfläche zu seinen Füßen, und sein Auge irrte am Ufer hin, um das geliebte Mädchen zu suchen. Noch sah er sie nicht; aber Bäume und Strauchwerk hinderten ihn ja auch, das ganze Gestade zu überblicken, und darum gab er nicht alles verloren.

Er stürmte weiter, alles niedertretend, was ihm in Gestrüpp und rankendem Buschwerk im Wege war. Und jetzt, als er das Ende des kleinen Hügelrückens erreicht und damit die Aussicht auf eines bisher verdeckt gewesene Ausbuchtung des Sees gewonnen hatte, wurde seine fast übermenschliche Anstrengung belohnt.

Denn da unten an der äußersten Spitze einer weit in das Wasser vorspringenden Landzunge stand die, um die er mit allen Fibern seines Herzens bangte, von dem rosigen Licht der über den Wipfeln des jenseitigen Ufers emporsteigenden Sonne wie von einem wundersam verklärenden Schimmer umflossen.

Sie hatte nicht nur ihr Reithütchen abgenommen, sondern in einer jener seltsamen Eingebungen, wie sie zuweilen, ihnen selbst unerklärlich, im letzten, entscheidendungsschweren Augenblick den aus dem Leben Flüchtenden kommen, ihr Haar gelöst, so daß es wie ein schimmernder goldiger Mantel über ihren Rücken niederfloß.

Sie war offenbar vollkommen bereit, den letzten Schritt zu tun, und es war sicherlich nicht feige Furcht, was sie noch zaudern ließ. Denn hoch und stolz aufgerichtet stand sie auf der kaum fußbreiten Spitze der kleinen Landzunge, und nun breitete sie, das aufwärts gewandte Gesicht dem strahlenden Tagesgestirn zugekehrt, ihre Arme aus, als wolle sie damit feierlichen Abschied nehmen von Licht und Leben und von all der lachenden und prangenden Schönheit rings um sie her.

Der atemlose Mann droben auf der Höhe des Ufers hatte seit dem Moment, da er sie zuerst erspäht, natürlich keine ihrer Bewegungen mehr verloren; aber er war ebenso selbstverständlich nicht als untätiger Zuschauer auf seinem Platze verharrt, sondern in langen Sätzen, die Augen unverwandt auf das schöne und für ihn zugleich so furchtbar aufregende Bild gerichtet, den Hang des Hügels hinabgeeilt.

Er hatte es vermieden, einen Schrei auszustoßen, weil er meinte, ihr seine Annäherung nicht vorzeitig verraten zu dürfen, und das Geräusch seiner eiligen Schritte auf dem weichen Grasboden hatte sie nicht gehört. So war er ihr ganz nahe gekommen, ehe sie mehr instinktiv als durch eine deutliche Wahrnehmung ihrer Sinne den Verfolger spürte.

Mit einer ungestümen Bewegung wandte sie sich um, den Ausdruck äußerster Bestürzung auf dem schönen, vom Morgensonnenschein jetzt mit einem trügerischen Schimmer von Röte überhauchten Gesicht. Ihr Erschrecken war so groß, daß sie keinen Laut über die Lippen brachte.

Aber auch Bruno Hallenstein sprach noch immer kein Wort. Er rief sie nicht bei Namen, und er jauchzte nicht auf in hellem Jubel, daß er noch zu rechter Zeit gekommen war. Er riß sie nur mit leidenschaftlich wildem Ungestüm in seine Arme, und während dem starken Manne, der wohl seit den Tagen seiner Kindheit nicht mehr geweint hatte, die hellen Tränen über die Wangen rannen, bedeckte er das Haar, die Augen, den Mund des geliebten Mädchens mit heißen, verzehrenden Küssen.

Ohne Widerstand, willenlos hingegeben, ließ sie alles mit sich geschehen. Ihre Lider waren geschlossen wie die einer Ohnmächtigen. So nahe war sie bereits jener Grenze gewesen, die Tod und Leben scheidet, so ganz hatten ihre Gedanken sich bereits von allem Irdischen losgelöst, daß sie in diesen ersten Minuten wohl kaum ein klares Bewußtsein hatte von der Wirklichkeit dessen, was sie erlebte. Sie mochte es hinnehmen wie einen wonnigen Traum, aus dem sie vielleicht nie mehr zu erwachen wünschte, und es bedurfte einer gewissen Zeitspanne, ehe es wieder völlig klar wurde in ihrem Geiste.

Da freilich suchte sie sich angstvoll dem sie umschlingenden Arm Hallensteins zu entwinden. „Lassen Sie mich — ich bitte Sie! O, warum haben Sie mir das getan? Warum sind Sie mir gefolgt? Nun hätte ich doch schon alles überstanden!"

„Glaubst Du wirklich, daß ich Dich noch einmal lassen würde?" flüsterte er. „Nein, jetzt gehörst Du mir, denn ich habe Dich dem Tode abgejagt, und ich gebe Dich nicht wieder heraus, wer auch immer Dich von mir fordern wollte."

Etwas so Übermächtigendes war in der Glut seiner Leidenschaft, daß sie ihr Sträuben aufgab. Aber während noch ihr Kopf an seiner Schulter ruhte und sie sich an die hohe Gestalt des Mannes schmiegte, kam es doch schon in grausamer, erbarmungsloser Selbstanklage von ihren Lippen: „Sie werden mich aus eigenem Antriebe von sich stoßen, wenn Sie alles wissen — ich bin Ihrer ja gar nicht wert."

Als erfülle ihn die gefährliche Nähe der glitzernden Wasserfläche noch immer mit Furcht um ihr teures Leben, zog er sie sanft mit sich fort, bis ein breiter Uferstreifen den See von ihnen trennte. Da gab es an der sanften Hügelböschung eine Stelle, die wie eine natürliche Rasenbank aussah, und hier, ohne sie auch nur eine Sekunde lang aus seinem Arm zu lassen, nötigte er sie, neben ihm Platz zu nehmen.

„Ich werde alles wissen, mein Lieb, und ich werde Dich doch nicht von mir stoßen — wenn ich nur das eine beglückende Wort von Dir hören darf, das Wort, nach dem meine Seele dürstet. Sag mir's, Editha — hast Du mich ein wenig lieb?"

Sie barg ihr Gesicht an seiner Brust, und was sie sprach, war nur wie ein Hauch. Aber mit dem feinen Gehör der Sehnsucht verstand er es doch. „Ja, ich habe Dich lieb — unermeßlich lieb."

Sie küßten sich wieder, lange und heiß, als wolle jedes dem anderen damit kundtun, wie es fortan mit Leib und Seele nur ihm allein gehören wolle.

Dann, nachdem sie sich sanft ein wenig frei gemacht hatte, sagte Editha: „Wie war es nur möglich, daß Du gerade jetzt hierher kamst? Hast Du mich denn fortreiten sehen?"

(Fortsetzung folgt.)